

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Preis pro Heft  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 11.

Sonnabend, 15. Januar 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Voranzahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Post. Postanhalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 von beide Grundhefte (7 Seiten) 18 Pf., Einzelpreis 12 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Tag entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Beste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag versäumt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant gezahlt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kühnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Dienstag, den 15. Januar 1916, vormittags 10 Uhr  
sollen in Gröba, Riesaer Straße 12, gegen sofortige Barzahlung folgende Gegenstände versteigert werden: 2 kleine Pferde (Schimmel), 2 Hunde, 1 kleiner Kutschwagen (Wisky), 1 kleiner Lastwagen, 1 großer Handwagen, 1 Korbwagen, 1 Fleischerwagen, 1 großer Lastwagen, 1 Viehwagen mit Weg, 1 Rennschlitten, verschiedene Stahl- und Hausgerät, verschiedene Geschirre und Beden, Fleischereinventar, 1 Dejmalmühle mit Gewicht, 2 Lastwagen mit Gewicht, 1 Ventilator, 1 Elektromotor mit Transmission und Zubehör, 1 dreiteiliger Kabinett mit Marmorplatten und Marmorauflage u. a. m.  
Riesa, den 14. Januar 1916.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

## Kriegsfamilienunterstützung.

Die nächste Auszahlung findet

Montag, den 17. Januar 1916  
von vormittags 8-12 und nachmittags von 3-5 Uhr

statt.  
Für den übrigen Verkehr ist die Stadtkasse an diesem Tage geschlossen.  
Alle Veränderungen sind sofort zu melden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 14. Januar 1916.

## Anmeldung zur Rekrutierungstammrolle betreffend.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Statthalterenden der Königl. Erziehungskommission des Ausschusses für Großenhain vom 10. Januar 1916, abgedruckt in Nr. 10 des „Riesauer Tageblattes“ vom 14. Januar 1916, werden hiermit

1. die Militärpflichtigen der Jahressklassen (Geburtsjahre) 1896, 1895, 1894 und älterer Jahrgänge, die bei den früheren Musterungen für seitig untauglich befunden bez. zurückgestellt worden sind, oder gefehlt haben,
  2. die Militärpflichtigen der Jahressklasse 1896 die bei früheren Musterungen als dauernd untauglich ausgemerkelt worden sind,
  3. die noch nicht ausgehobenen Militärpflichtigen der Jahressklasse (Geburtsjahr) 1896, die als unabhkömmlich anerkannt worden sind,
  4. die bereits ausgehobenen Militärpflichtigen des Jahrganges 1896, soweit sie noch nicht eingezogen sind,
- aufgefordert, sich unter Vorlegung der Musterungsausweise, Ausmusterungsscheine bez. der Geburtsheime

bis zum 20. Januar 1916

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 15. Januar 1916.

— Aus Anlaß des heutigen 23. Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Georg von Sachsen tragen die öffentlichen Gebäude Flanzenkränze.

— Der Balkanzug Berlin-Konstantinopel über Dresden-Wien, der heute früh 7.20 Uhr ab Berlin und Bahnhofs zum ersten Mal verkehrt, fuhr 9.06 Uhr durch Röhren und 9.09 Uhr durch Langenberg. Als Durchgangsstationen sind für die genannten beiden Stationen 9.10 Uhr bzw. 9.13 Uhr angelegt, der Zug kamte demnach in Röhren 4 Minuten und in Langenberg 3 Minuten früher als vorgelesen an. Außer der Maschine und dem Packwagen bestand der Zug noch aus 4 Wagen. Die Maschine war mit Tannengrün reich geschmückt. Zahlreiche Personen aus den umliegenden Orten und auch aus Riesa erwarteten am Bahnhof Röhren den ersten Balkanzug. Photographen waren bemüht, das bedeutungsvolle Ereignis im Wilde festzuhalten. Der Zug erreichte Konstantinopel am Montag 7 Uhr nachmittags. Der Gegenzug ab Konstantinopel dürfte kommenden Donnerstag abend gegen 9 Uhr in Langenberg des Röhren zu erwarten sein. — Aus Berlin und über die Abfahrt des ersten Balkanzuges gemeldet: Heute Morgen 7 Uhr 20 Min. hat der erste Balkanzug Berlin verlassen. Zur Abfahrt hatten sich auf dem Bahnhofs Bahnhof als Vertreter der Eisenbahndirektion Berlin der Eisenbahndirektionspräsident Mühlhölzer und Regierungsrat Wehde sowie als Vertreter des sächsischen Betriebsamtes Regierungsrat Baummeister Behrens eingefunden. Der demnächstige Augenblick hatte auch eine Anzahl von Schaulustigen herbeigelockt, die die mit Tannengrün umrandete Lokomotive umgaben, dem Zugpersonal Wünsche für recht glückliche Fahrt zuriefen und die Abfahrt mit Hute, Lucherschwenken und Hochrufen befehlten. Der Zug bestand aus einem Packwagen, zwei Personenwagen 1. und 2. Kl., einem Schlafwagen und einem Speisewagen. Alle Wagen trugen in großen Buchstaben die Aufschrift „Balkanzug“ und Schilder mit der Angabe des Reisezuges Berlin-Konstantinopel über Dresden-Wien-Belgrad-Sofia.

Ueber die Ankunft des Balkanzuges in Dresden wird und gemeldet: Der mit Tannengrün geschmückte Balkanzug traf heute vormittags 2 Minuten vor der festgesetzten Zeit um 9 Uhr 45 Minuten auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Auf dem Perron waren zur Begrüßung erschienen Sr. Majestät der König, Vertreter der Staats- und sächsischen Behörden, darunter Staatsminister Dr. Veit, der Präsident der Königl. Sächs. Staatsbahnen Dr. Ulbricht, der Vizepräsident Röttig, Oberbürgermeister Blüher u. a., sowie Vertreter von Handel und Industrie. Eine dichtgedrängte Menschenmenge empfing den einfallenden Zug mit jubelnden Hurren und dem Gesänge „Deutschland, Deutschland über alles“. Nachdem Sr. Majestät den Zug zur Fahrt bis Leisden begleitet und auch die von hier aus an der Balkanzug teilnehmenden Personen in demselben Wag genommen hatten, setzte er sich unter den lebhaften Ovationen aller Anwesenden, mit zwei sächsischen Lokomotiven bespannt, um 9 Uhr 58 Minuten wieder in Bewegung.

— Heute vormittag in der 10. Stunde wurde hier in der Röhrenstraße ein vor dem Hausgrundstück Nr. 3 stehendes Fahrrad gestohlen. Marke und Nummer des noch ziemlich neuen Rades sind unbekannt. Es hat schwarzen Rahmenbau, schwarze Felgen und Schutzbleche, Lenkstange, Speichen, Pedale, Glocke und Bremse sind vernichtet. Die Glocke trägt die Aufschrift „Mühler, Gröba“. Das Fahrrad hat einen Wert von 100 Mk. Straßpatrolle sachdienliche Wahrnehmungen wolle man der Polizei mitteilen.

— Wie aus der Bekanntmachung der Handelschule Riesa ersichtlich ist, nimmt diese Anmeldeungen für ihre Abteilungen — Lehrlingsabteilung, Volksschule, Mädchenabteilung — entgegen. Die Lehrlingsabteilung bezweckt die Ausbildung der jungen Leute, die als Lehrlinge in kaufmännischen oder anderen Betrieben verweilen. Die Volksschule — eine Einrichtung, die von den Eltern, die ihren Söhnen kaufmännisches Wissen mit auf den Weg geben wollen, noch nicht genügend erkannt und geschätzt wird — gewährt vollen Tagesunterricht und ist solchen jungen Leuten zu empfehlen, die 1. nach ihrer Entlassung aus der Volksschule aus gesundheitlichen Rücksichten und anderen Gründen nicht sofort in die Lehre eintreten wollen, 2. in ihrer Heimat keine Fachschule besuchen können und eine weitere Schulbildung nach ihrer Entlassung aus der Volksschule wünschlich, die 3. sich dem Handwerker — oder Beamtenberufe zuwenden wollen und vorher eine theoretische Ausbildung suchen, 4. für Landwirtschaft, die in der Handelschule Gelegenheit zur Erlangung der sächsischen Fortbildungsschulprüfung ohne traurige Unterkunft u. dergl. finden. Die Volksschule erfüllt demnach den Zweck, junge Leute, die sich später im kaufmännischen Beruf betätigen wollen, dafür vorzubereiten, und angehenden Handwerkern, Beamten und Landwirten die für diese Berufe notwendigen kaufmännischen Kenntnisse zu vermitteln. Der Vorteil dieser Einrichtung liegt darin, daß die praktische Lehre in der Handhabung ohne Störung, ungeteilt erfolgt, daß dem theoretisch vorgelieferten Lehrling die Lehre wesentlich erleichtert wird und daß der Lehrling in die Lage kommt, über den Lehrling ganz zu verfügen, ohne ihn zur Schule senden zu müssen, daß somit auch Störungen im Geschäftsbetrieb vermieden werden. Eine Erweiterung der Ausbildung tritt nicht ein, weil durch Fortführung der Lehre etwa entstandene Mehrkosten sich ausgleichen. Dazu kommt, daß die Schule, die den Schülern ein Jahr lang für sich hat und seinen Hausfleiß stark in Anspruch nimmt, ihn und seine Fähigkeiten besser kennen lernen, ihn für seinen Beruf gründlich vorbereiten und die Eltern bei der Wahl der Lehrstelle mit Rat und Tat unterstützen kann. Die Mädchenabteilung hat den Zweck, schulentlassenen jungen Mädchen Gelegenheit zur kaufmännischen Ausbildung und allgemeinen Weiterbildung zu gewähren, und ermöglicht es den jungen Mädchen, nach Beendigung des Unterrichts in Kontoren oder als Beamtinnen bei Behörden einzutreten oder im väterlichen Geschäft durch Übernahme der Buchführung, des Dreivierteljahres, beim Ausschreiben von Rechnungen u. dergl. tatkräftige Unterstützung zu leisten. Die gegenwärtige Zeit macht besonders, sich eine berufliche Auszubildung zu verschaffen.

— In vielen Fällen glaubt der Vormund seine Pflicht voll erfüllt zu haben, wenn er das Vermögen seines Mündels ordnungsmäßig verwaltet, und er denkt nicht daran, daß die ihm ebenfalls obliegende Pflicht der Fürsorge für die Person des Mündels oft viel verantwortungsvoller ist. Eine gute Gelegenheit, sich in dieser Richtung erfolgreich zu betätigen, ist die Zeit der herannahenden Schulentlassung. Nicht des Vormundes ist es da, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß für den Mündel ein Beruf, für den er Reigung und Anlage hat, bestimmt, ein tüchtiger und verständiger Lehrling gefunden, eine ehrbare und wohlwollende Dienstherrenschaft ausfindig gemacht oder sonst ein gutes, dem geistigen und leiblichen Wohle und der Ausbildung des Mündels förderliches Unterkommen gesichert wird. Das Vormundschaftsgericht wird immer bereit sein, den Beteiligten bei ihren Entschlüssen beratend beizustehen und sie über die in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen zu unterrichten; so wird z. B. meist nicht beachtet, daß jeder Lehrovertrag, der für längere Zeit als ein Jahr abgeschlossen wird, zu seiner Gültigkeit der vormundschaftsgerichtlichen Genehmigung bedarf, wozu der Mündel vorher zu hören ist.

— Ein Telegramm aus dem Leipziger Missionshaus meldet, daß die mit der „Golconda“ aus Indien zurückgekehrten Angehörigen der Leipziger Mission (40 Personen) Freitag abend in Leipzig eingetroffen sind. Ihre feierliche Begrüßung kann daher, wie geplant, Sonntag, den 16. Januar abends 8 Uhr in der Nikolaikirche stattfinden. Außer dem heimkehrenden Leiter der indischen Missionsarbeit, Provt. Weesner, und dem Missionsdirektor Prof. Dr. Paul werden Gemeinere Kirchenrat Prof. Dr. Fyrmel und Superintendent Dr. Corbes sprechen. Man erwartet zu dieser denkwürdigen Stunde, mit der eine Arbeit von drei Generationen vorläufig abgeschlossen und die deshalb einen bisher unerhörten Vorgang in der deutschen Missionsgeschichte darstellt, auch von auswärts starke Beteiligung.

— Einem Beschlusse des Ausschusses der deutschen Turnerschaft zufolge soll die Bekleidung und Ausrüstung der Jungmannschaften bestehen aus: 1. Junghose mit Umlegehosen und vier Knöpfen mit geschweifelter Patte aus haltbarem Stoff von dunkelgrauer Farbe, einreihig zum durchknöpfen; 2. Kniehose mit Knöpfen (mit Knöpfen und Gummiverchluss) von gleicher Farbe und gleichem Stoff wie die Junghose; 3. Langer schwarzer Strumpf und Schnürschuh; 4. Grauer Filzhut mit seitlichem Aufschlag (in Form des Bürenbutes) und Sturmbrechen; 5. Halsstuch von feldgrauer Farbe; 6. Gürtel aus starkem, feldgrauem Wollstoff, 4 Zentimeter breit mit Karabinerhaken; 7. Feldgrauer Rucksack mit Tragbändern von starkem Wollstoff; 8. Ein 180 Zentimeter langer Bergstock (Holzstab) mit stumpfer Metallspitze, der von den Turnern mitgeführt und wie ein Bergrohr getragen werden soll. Der Stock soll ein für die Jungmannschaften der Turnvereine eigenartiges Kennzeichen sein und außerdem noch verschiedenen praktischen Zwecken dienen (zum Überbrücken von Gräben und sonstigen Hindernissen im Gelände, als Handgerät zur Ausführung einfacher Stadienübungen und schließlich noch als Ersatz für ein Bergrohr); 9. Wolldecken und zwar für alle Jungturner das Turnerkreuz (4 1/2 von weiß-roter Farbe an den Enden des Umlegehosen und

in Rathaus, Zimmer Nr. 14, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen zur Rekrutierungstammrolle angemeldet.

Der Rat der Stadt Riesa, am 15. Januar 1916.

Erdbm.

## Handelschule Riesa.

### A. Lehrlingsabteilung

für Handelslehrlinge und junge Leute anderer Berufszweige. Unterrichtsdauer 3 Jahre, wöchentlich 12-14 Stunden.

### B. Volksschule

für Knaben, die vor ihrem Eintritt in die Lehre eine kaufmännische Ausbildung erhalten sollen. Wöchentlich 30 Stunden.

### C. Mädchenabteilung

zur Ausbildung von jungen Mädchen in kaufmännischen wie allgemeinbildenden Fächern. Unterrichtsdauer 1 Jahr mit wöchentlich 15-18 Stunden.

Annahmsbedingungen für alle Abteilungen: Vollendeter Besuch der Volksschule oder Besuch von wenigstens 3 Klassen einer Realschule u. dergl. Zur Entgegennahme von Anmeldungen für Oktober 1916 und zu näheren Auskünften ist der unterzeichnete Direktor gern bereit.

Die Direktion der Handelschule.  
C. Lehme.

## Lebensmittelverkauf in Gröba.

Mittwoch, den 19. Januar 1916, sollen im Grundstück Weststraße 14 Mandelkaffee, Zucker, Speck und Ferkeln in Gel verkauft werden. Zur Regelung des Verkaufs werden Montag, den 17. Januar, im Gemeindegemeindeamt, Zimmer Nr. 3, Marken ausgeschrieben. Die Verkaufsstunden werden noch bekannt gegeben.

Gröba, am 14. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Die Abführung des Wasserzinses auf das 4. Vierteljahr 1915 wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Gröba, am 15. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand.

## Holz-Versteigerung!

im Gasthof zur Adonisblinde in Wälkath am Mittwoch, den 19. Januar vorm. 10 Uhr, 130 m Scheite, 64 m Knüppel, 398 m Keste als Dürr- und Durchforstungshölzer in den Abt. 6 bis 46.

Rgl. Garnisonverwaltung Zeitzhain.



das schwarze Rolette (Koralle) mit dem weiß-roten Turnerkreuz (zum Ansehen) am Dutsaufschlag, für die Vorturner eine Achselklappe mit weiß-roter Schürze, die oben, unterhalb des Kragens, über die Tragbänder des Rückens geschnitten werden kann, für die Führer eine Armklappe in Turner- oder Landesfarben. Damit die einzuführende Gleichzeitigkeit etwas Einheitsliches für die ganze Turnerschaft darstellt und damit sie der Öffentlichkeit gegenüber allenfalls als gleichmäßiges Kennzeichen der großen Körperschaft gilt, sollen willkürliche Abweichungen von der festgesetzten Art der Kleidung und Ausrüstung in den einzelnen Kreisen, Gauen und Vereinen vermieden werden. Ein Zwang, diese Kleidung einzuführen, soll nicht ausgeübt, die Einführung aber den Vereinen empfohlen werden.

**Wochenplan der Königl. Hoftheater zu Dresden.** Opernhaus: Sonntag, zu ermäßigten Preisen „Das Strehlmädel“, „Die Puppenfee“, 1/8 Uhr; Dienstag, „Salome“, Mittwoch, zu ermäßigten Preisen „Das Strehlmädel“, „Die Puppenfee“, 6 Uhr; Donnerstag „Mida“, Freitag, öffentliche Hauptprobe zum Konzert vom 11. bis 13. Uhr, 4. Sinfonie-Konzert Reihe B.; Sonnabend „Die verkaufte Braut“, Sonntag „Lohengrin“, 1/2 Uhr; Montag 9. Volksoberleitung „Das Strehlmädel“, „Die Puppenfee“. — Schauspielhaus: Sonntag nachm. 1/8 Uhr „Danz Grabedurch“, „Logit des Herzogs“, 1/8 Uhr; Montag „Katte“, Dienstag „Fiedermann“, Mittwoch „Logit des Herzogs“, Donnerstag „Danz Grabedurch“, 5 Uhr; Freitag „Zweimal zwei ist fünf“, Sonnabend, außer Abonnement zum 1. Mal König Ottokars Glück und Ende, 7 Uhr; Sonntag nachm. 1/8 Uhr „Danz Grabedurch“, „Der Sibirer“, 1/8 Uhr; Montag „Doktor Klaus“.

Die Wästerchefrau Fanny Weisel in Steyß sandte am 10. v. M. ihrem an der Ostfront als Sergeant stehenden Ehemann eine Kiste Zigarren und legte dem Paket drei Schachteln Streichholz, sogenannte „Schweden“, bei. In Leipzig ging das Paket auf, es mußte infolgedessen neu verpackt werden. Dabei bemerkten die Postbeamten die Streichhölzer, vor deren Verpackung die Postbesitzer wiederholt durch die Postungen gewarnt hatten. Das Paket wurde von der Weiterbeförderung ausgeschlossen und die Abnehmerin wegen Verletzung der Postordnung unter Anklage gestellt. Von der Abmung der Verletzung durch eine Strafverfügung nahm die Staatsanwaltschaft Abstand, damit durch das Bekanntwerden der Verletzung das Publikum sich den Fall zur Warnung dienen lasse und das Verbot des Verschleppens feuergefährlicher Gegenstände durch die Postpost alleinständig beachtet werde. Der Vorsitzende, Amtsgerichtspräsident Dr. Weder, der infolge augenblicklichen Minderungsamts am gestrigen Verhandlungstage des Dresdner Schöffengerichts die Sitzungen selbst leitete, wies auf die großen Gefahren hin, denen durch die Verschleppung feuergefährlicher Gegenstände die Postpost ausgesetzt ist, und erinnerte daran, daß im Oktober vorigen Jahres drei Eisenbahnwagen mit Feldpostpaketen, ein Kraftwagen und ein Motorwagen, ebenfalls mit Feldpostsendungen, infolge Selbstentzündung verbrannten. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Klesser Dr. Frick, beantragte die Verurteilung der Frau wegen ihrer leichtsinnigen Handlungsweise; wemgleich ein Sachschaden im vorliegenden Falle nicht eingetreten ist, so lag doch eine außerordentlich grobe Verletzung vor. Das zur Warnung dienende Urteil lautete auf 15 Mark Geldstrafe oder 3 Tage Haft.

— **M.** Eine Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 15. Januar 1918 in Kraft treten, betrifft Beschlagnahme und Bestandserhebung von Rußbaumholz und stehenden Walnussbäumen. Durch diese Bekanntmachung werden Vorräte an Rußbaumholz mit einer Mindesthöhe von 6 Zentimeter, einer Mindestlänge von 100 Zentimeter und einer Mindestbreite von 20 Zentimeter, sowie alle stehenden Walnussbäume, deren Stämme bei einer Messung in Höhe von 100 Zentimeter über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 Zentimeter aufweisen, beschlaggenommen. Trotz der Beschlagnahme ist die Verarbeitung an Gegenständen des Kriegsbedarfes und ihre unmittelbare Veräußerung an staatliche Militärverwaltungen gestattet. Im übrigen darf ihre Verarbeitung oder Veräußerung nur zur Erfüllung eines militärischen Lieferungsvertrages erfolgen. Als Nachweis hierfür gilt eine schriftliche Bescheinigung des stellvertretenden Generalkommandos in dessen Bezirk der Verarbeiter oder Erwerber seinen Wohnsitz hat. Die Veräußerung und Verarbeitung von Holzern, die zur Herstellung von Gegenständen des Kriegsbedarfes nicht geeignet sind, ist allgemein gestattet, falls der Verkaufspreis für das Kubikmeter (Zentimeter) der Ware 80 Mark nicht übersteigt. Die Bekanntmachung ordnet außer der Beschlagnahme eine Meldepflicht für alle vorbeschriebenen Vorräte an Rußbaumholz und stehenden Walnussbäumen an. Die Meldung hat in einer in der Bekanntmachung näher bezeichneten Weise auf besonderen Meldebögen zu erfolgen und zwar bis zum 25. Januar 1918. Die Meldebögen können in Dresden bei den Wohlfahrtspolizei-Inspektionen, im übrigen bei den Gemeindeführern angefordert werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die u. a. auch eine Lagerbuchführung für diejenigen vorschreibt, die Rußbaumholz des Erwerbs wegen im Gewahrsam haben, ist bei den Amtshauptmannschaften und bei den Stadträten der größeren Städte einzusehen.

— Durch eine im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Bekanntmachung wird bestimmt, daß aus dem Ausland nur noch eingeführt werden darf in den Verkehr gebracht werden darf.

— Der Polizeibericht in Leipzig schreibt: Viele der im Deutschen Reich beschäftigten russisch-polnischen Arbeiter mühten in ihre Heimat zurückkehren in der Erwartung, daß nach Einsetz der Ordnung und Sicherheit in den von Deutschen besetzten Gebieten auch wieder Arbeitsgelegenheit und Verdienst in ausreichendem Maße vorhanden sein müßte. Diese Auffassung ist irrig. Es sind nur wenige der Fabrik- und gewerblichen Betriebe zurzeit in Rußland-Polen noch geöffnet, die über genügend Arbeitskräfte verfügen. Wer von den russisch-polnischen Arbeitern also zurzeit im Deutschen Reich sein Brot findet, harre hier aus, bis die Beendigung des Krieges die Rückkehr in die Heimat ermöglicht. Jetzt würden nur Arbeitslosigkeit und Not der Zurückkehrenden drohen.

— **S.** Der Reichsanzeiger schreibt: Viele der im Reichsbereich der neu eingerichteten deutschen Post- und Telegraphenverwaltung im Postgebiet des Oberbeschlusses Ost in folgenden Sorten ausgegeben werden: Freimarken zu 3, 5, 10, 20, 40 Pfennigen, Postkarten zu 5 Pfennigen und Antwortkarten zu 5 plus 5 Pfennigen. Zu Sammelzwecken werden Wertzeichen bei der kolonialen Wertzeichenstelle des Briefpostamtes Berlin C 2, Königsstraße 6, zum Verkauf gestellt.

— Die Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer, die im Laufe dieser Woche mehrere Sitzungen abhielt, beantragt durch ihre Berichterstatter, bei der künftigen Staatsregierung anzufordern, ob sie bereit ist, mit möglicher Beschleunigung, 1. als da u. a. die Maßnahme zur Beschleunigung und Festigung des Realcredits für Danzabank, der wesentlich Wohnzwecken dient, die Bildung einer Pfandbriefanstalt unter staatlicher Aufsicht zur Beschaffung erster Hypotheken in die Wege zu setzen und zur Beschaffung weiterer Tilgungshypotheken eine oder mehrere Pfandbriefanstalten unter Aufsicht und Beteiligung des Staates und der Gemeinden in Form der Bürgschaft zu begründen; 2. als vorübergehende Maßnahme zur Verrückung der Notlage der Wohnbauverhältnisse aus Staatsmitteln unter Vermittlung des Gemeindeführers geringverzinsliche Darlehen zur

# Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 15. Januar 1918.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front keine besonderen Ereignisse.

Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Bölle abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in die englische Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linington scheiterte in der Gegend von Czernytsch (südlich des Styrbogens) ein russischer Angriff vor der Front österr. reichs-ungarischer Truppen.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Bestellung wiederkehrender laufender Leistungen zu gewähren, weiter beim Bundesrat voraus hinzuwirken, in den Fällen, wo dem Gläubiger kein erheblicher Nachteil daraus entsteht, die Kündigung von Immobilienkrediten bis zu einer bestimmten Zeit nach Friedensschluß auszuschieben, wenn der Schuldner die Zinsen pünktlich zahlt oder die Zahlung infolge des Krieges unerschuldet unterläßt, und endlich die Höhe der Kriegszuschüsse so zu bemessen, daß dadurch die Verpflichtung der Mietzahlung erfüllt werden kann. — Zu demselben Gegenstande liegt ein national-liberaler Antrag vor, folgende Anfrage an die künftige Staatsregierung zu richten: Ist die künftige Staatsregierung bereit, darauf hinzuwirken, daß der Bundesrat eine Vorschrift darüber erläßt, daß während der Dauer des Krieges und für eine bestimmte Dauer nach dem Kriegsschluß die Hypothek auch die über zwei Jahre rückständigen Zinsen mitegreift?

**Großenhain.** Die Beschäftigung Großenhain, die sich hier im Grundbesitz des Herrn Stadtschultheiß Sommer, Wildenhainer Straße, befindet, wird in diesem Jahre mit den Beschälern Loretto, Fark, Erde und Rino vom Landhausamt Moritzburg besetzt werden. Die Pachte werden am 1. Februar eintreffen und am 20. Juni von hier wieder abgeben.

**Dresden.** Tot aufgefunden wurde gestern vormittag auf Alldorfer Fortrevier der 1887 geborene, in Dresden-Neustadt wohnhafte Landgerichtsrat Dr. jur. Johannes Meyer. Ein Verbrechen erscheint ausgeschlossen.

**Hilsewitz.** Im Grundbesitz Neudorfstraße 20 blüht gegenwärtig eine Daphne Mezereum, der sogenannte Seibebast oder Kellersbast, der bei uns zunächst wild im Götterbusch wächst, in einem in Gärten bis zu solcher Größe selten heranwachsenden Exemplar. Außer der ungewöhnlich frühen Blüte macht auch der sehr reiche und dicke Blütenbesatz diese Pflanze zu einer Seltenheit.

**Leipzig.** Schwere Störungen im Fernsprechnetz sind hier infolge des unerwartet eingetretenen Schneesturmes zu verzeichnen. Die meisten Verbindungen zwischen Görlitz und den Orten der sächsischen Oberlausitz sind unterbrochen. Auch weithin von Bautzen und nordlich von Dresden sind verschiedene Leitungen unterbrochen. — Wegen wucherlicher Preissteigerungen ist dem sächsischen Eisenbahn- und Postministerium die Beschlagnahme der Eisenbahnwagen unterlagert worden. Salaga hatte sein Geschäft in der Frauenstraße vor etwa einem Jahre eröffnet und sich rasch einen großen Kundenkreis erworben. Die Maßnahme der Polizei führt sich auf die Bundesratsverordnung vom 2. September 1916. — Weltliche Bahnreisegeldnehmer sind seit einiger Zeit auf dem hiesigen Bahnhof tätig.

**Leipzig.** Ein 18jähriger Vergarbeiter und ein kraftmüdder Schulknabe, die auf der elektrischen Straßenbahn gefahren waren, ohne das Fahrgeld zu entrichten, wurden wegen Betrugs angeklagt.

**Leipzig.** Ein wegen Diebstahls wiederholt vorbestrafter 58 Jahre alter Handelsmann aus Schneefeld wurde in Jwitz auf offener Straße wegen eines hier im Juli v. J. ausgeführten Diebstahls verhaftet. Er hatte die Schaufenschiebe des Uhrmachers Wittig zertrümmert und für 8—8000 Mk. Schmuckstücke und Uhren gestohlen. Eine goldene Uhr mit Kette trug er bei der Festnahme bei sich, außerdem fand man bei ihm eine große Zahl Pfandscheine aus Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Kiel und anderen Städten, die auf Wertfachen lauteten, die meist aus dem Geschäft Wittigs gestohlen worden waren.

**Borna.** Die Beschäftigung vor mit den Beschälern Straßburg, Jltor, Albertus und Ehrenfurt vom 2. Februar bis 20 Juni besetzt werden.

**Leipzig.** Der König pflegt alljährlich im Januar der Stadt Leipzig einen wehrigen Besuch abzustatten. In diesem Jahre sind dafür der 21. und 22. Januar angelegt. Der König wird u. a. einige Vorlesungen an der Universität hören; in der Aula der 107 eine Ausstellung der Garnison abnehmen, sowie Jagarett und das Herzelebensheim Kleinmüchsdorf besuchen. Von festlichen Veranstaltungen aller Art, Besuch des Theaters usw. wird diesmal Abstand genommen. — Die Leipziger Schützengesellschaft hat vor einiger Zeit infolge der Hochwasserregulierung ihr nahe am Rosental- und den Frankfurter Wiesen gelegenes Schützenhaus aufgeben müssen und ist seitdem ohne Heim. Ohne Schießplatz aber ist sie so ziemlich ausgeschlossen von der Arbeit und den Aufgaben, vor die sich der deutsche Schützenbund infolge der Kriegszeit gestellt hat. Hierzu gehört vor allem die Erstellung von Schützengruppen an die vor der Einberufung zum Wehrdienst stehenden Junglinge und Männer. Da der Rat der Stadt Leipzig alle Wehrtruppen unterhält, die der körperlichen Ausbildung des deutschen Volkes, sowie der Förderung seiner Wehrkraft dienen, so hat er auch beschlossen, der alleinstehenden Leipziger Schützengesellschaft zu dienen. Im Einvernehmen mit den Stadtverordneten, die einer entsprechenden Ratsvorlage zugestimmt haben, wird der Gesellschaft eine Entschädigung von 100000 Mark für das vorzeitige Aufgeben des alten Schützenhauses gewährt unter der Voraussetzung, daß sie der Stadt Leipzig das Vorzugs- und Vorkaufrecht an ihrem Schützenhaus einräumt. Ferner erhält die Gesellschaft ein in den nordwestlichen Waldungen der Stadt gelegenes etwa 28700 Quadratmeter großes Gelände auf 70 Jahre gegen einen Erbpachtzins von jährlich 1200 Mark zur Errichtung eines neuen Schützenhauses im Erbbaurecht. Der Schützenhof soll mit einer Waldgastwirtschaft verbunden werden. — Die Palmengarten-Aktiengesellschaft, die bereits von der Stadt jährliche Zuschüsse erhält, hatte trotzdem in den letzten Jahren mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil die Ausstellungen der letzten Jahre dem Palmengarten viel Besucher entzogen haben und die wirtschaftlichen Verhältnisse während des Krieges das Unternehmen beeinträchtigten. Rat und Stadtverordnete haben beschlossen, durch beträchtliche Unterstüßungen das Weiterbestehen des Palmengarten zu sichern. — Auf dem Wege vom Hauptbahnhof nach Speckhof ist am Donnerstag in der ersten Vormittagsstunde einer Unternehmensehefrau ein Geldbetrag von 5000 Mark in Eintausendmarktscheinen abhanden gekommen. Die Verlustträgerin vermutet, daß sie den Umhang mit dem Geld, als sie unglücklicherweise in Speckhof ausgetreten und hingekürzt ist, beim Fallen mit aus dem Mantel heraus-



gerissen und beim Weitergehen lag nicht gleich ihres Wertes erinnert hat. Ihre Nachforschungen waren erfolglos.

**Wissen.** Vor 25 Jahren wurde ein Baueinmädchen aus Biskin im Walde Ledrama verbrannt aufgefunden. Der unbekannte Mörder hatte sein Opfer erst getötet, mit Petroleum übergossen und dann angezündet. Nun hat ein wegen Doppelmordes verurteilter Mann namens Karl Kaspar das Geständnis abgelegt, vor 25 Jahren das Mädchen ermordet zu haben.

## Die geographische Verteilung der Kultur und ihre Bedingungen für die europäische Kolonisation.

(Aus dem Dresdner Anzeiger.)

Der Verein für Erdkunde hatte am 7. Januar die Freude, sein Ehrenmitglied Geh. Hofrat Prof. Dr. A. Peitner (Heidelberg) über die vorstehenden geographischen Fragen in der Aula der Technischen Hochschule in Dresden sprechen zu hören, welchem Vortrag auch Se. Königliche Hoheit Prinz Johann Georg beiwohnte. In der Einleitung betonte der Vortragende, daß in den letzten Jahren auch alle Gedanken unwillkürlich nur im Sinne dieser Zeiten leben können, er beschloß in dem gewählten Thema über eine Frage sprechen zu wollen, die ihm für die ganze Richtung unserer Weltpolitik grundlegend zu sein scheint. Weltpolitik muß notwendigerweise auf Geographie gegründet sein, bedingt daher eine stärkere, wissenschaftlich begründete Kenntnis der Geographie in der Schule und bei der Volkserziehung.

Die wichtigste Aufgabe unserer Entwicklung in neuerer Zeit ist unser Eintritt in die Weltpolitik. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein haben wir an der Welt keinen Anteil gehabt. Erst im 19. Jahrhundert entwickelten sich die Auswanderung, überseeische Schifffahrt und Handel, dann, besonders nach der Gründung des Deutschen Reiches, die Arbeit unserer Industrie und wirtschaftliche Verbindung, zugleich mit weiterer Förderung von Schifffahrt und Handel; darauf Kolonien in bestehendem Umfang, oder eigentlich erst seit den vier Jahren wirkliche Weltpolitik.

Weltbeteiligung und Weltpolitik in der einen oder anderen Weise werden wir auch künftig nicht aufgeben können. Jede Weltpolitik ist durch die verkehrsgeographische Frage bedingt, die für die verschiedenen Länder verschieden ausfällt. Sie weist England und die atlantischen Staaten auf die See, Rußland auf das Land. Für uns liegt die Beantwortung der Frage nicht so einfach. Der Weg ins offene Meer ist uns versperrt, es muß ein Hauptziel unserer Politik sein, ihn uns frei zu machen. Uns steht aber noch ein zweiter Weg in Aussicht, es ist der über Land, durch die Balkanhalbinsel hindurch nach Vorderasien, den zu öffnen wir eben dabei sind.

Eine zweite Frage der Weltpolitik ist dann die: In welcher Weise können wir uns in überseeischen Ländern betätigen oder sie unserer Betätigung erschließen?

Auch die Beantwortung dieser Frage muß geographisch behandelt werden, was bisher noch nicht geschehen ist, abgesehen von der Erkenntnis, daß die europäische Kolonisation vom Klima abhängig ist, insofern europäische Kolonisationen nur in Ländern der gemäßigten Zone und in tropischen Gebirgsländern möglich sind. In tropischen und subtropischen Ländern kann der Nordeuropäer keine Handarbeit im landwirtschaftlichen Betriebe leisten. Wichtiger als die Verschiedenheit der Naturbedingungen ist für die europäische Kolonisation die Verschiedenheit der Kultur in den in Betracht kommenden Ländern.

Damit kam der Vortragende zu der Hauptfrage seiner fesselnden Darbietungen. Kultur löst sich unter verschiedenen Gesichtspunkten auf: die Geographie tut am besten, sie auf die Lebensweise zu gründen, die sowohl die Beschaffenheit des Landes zur Natur widerspiegelt, als sie auch ihr allmähliches Aufsteigen vom primitiven Sammelleben der Urvölkerbevölkerung bis zur letzten europäischen Kultur in sich birgt. Für die geographische Auffassung ist es wichtig, daß die Kultur sich nicht allgemein gleichmäßig entwickelt, sondern die meisten großen Fortschritte nur ein mal oder an wenigen besonders geeigneten Stellen gemacht werden, von denen aus sie sich im gefamten oder nur in einzelnen Teilen nach anderen Stellen guten Naturboden verbreiten, dort kurzfristig weiterleben oder sich zu höheren Stufen entwickeln; sich dann abermals verbreiten und ältere Kulturformen zurückdrängen und überwältigen. Es entsteht so ein recht verwickeltes Bild mit vielen Uebergangs- und Mischformen, aus denen sich eine Anzahl Hauptkulturen herausnehmen lassen, die uns im großen ganzen ein ausreichendes Verständnis geben.

Die primitiven Völker, die Wilden, stellen mehr oder weniger die ursprüngliche Stufe der Menschheit dar; bei den geringsten Lebensbedürfnissen führen sie in den kleinsten Gebieten der Polarregionen oder des tropischen Urwaldes ein Sammelleben. Sie besitzen kaum Stammesleben, sehr niedrige Religion und keine staatliche Organisation.

Die nächst höhere Kulturform umfaßt die Rassen, die nicht Viehhüter, sondern Ackerbauer sind, und zwar Ackerbauern, nicht Flugbauern. Nebenbei treiben sie Kleinviehzucht, kennen aber weder die Verwendung der tierischen Kraft, noch den Genuß der Milch. Völker mit derartiger Landwirtschaft finden sich in Nord- und Südamerika.



Die menschlichen Völker und die Tropen wie im subtropischen Klima. Sie sind jedoch ohne Ethno- und Staatenbildung, können nur Stammesverbände; die Religionsformen sind noch niedrig. Psychologisch sind sie als Kinder anzusehen.

Nach der Naturwissenschaft erheben sich die Kulturvölker in mehreren Abteilungen und Formen. Bei der älteren Kultur findet sich die Bildung der größeren Bauwerke und deren Verwendung zum Verkehr und bei der Landwirtschaft; ein Fortschritt, der sich, wie es scheint, nur einmal, im Orient vollzogen hat; dann dichtere Bevölkerung, Siedelung, Verkehrswege, Gewerbe, staatliche Ordnung, höhere Religionsformen und Anfänge der Wissenschaft. Die Entdeckung dieser Kultur kann man in wenigstens zwei getrennten Gebieten, in den beiden Amerika (Mexiko und Peru), sowie in den Hochlanden der orientalischen Steppengebiete, besonders am unteren Nil (Ägypten), in Mesopotamien am Euphrat und Tigris, in Turkestan, Nordwestindien und anderen mehr feststellen, von wo aus sie sich in die benachbarten Gebiete Asiens, Arabien, Persien, Indien und die Hochländer verbreitete. Die geographische Bedingung dieser Kultur sind die Klimate, die sich als Fluktuation bezeichnet. Durch die Klimate werden die entlegenen Trockengebiete mit künstlichen Bewässerungen ertragsfähig gemacht. Die dazu erforderlichen ausgebildeten Kunstleistungen führten zu strengere Selbsttätigkeit, aus gebildeter Landwirtschaft, staatlicher Zusammenfassung, technischer Geschicklichkeit, zu Geometrie und Astronomie, zu höheren Lebensanforderungen und Religionen. Ihre schwachen Seiten sind die räumliche Beschränkung und ihre Vergänglichkeit durch Zerstörung der künstlichen Bewässerungsanlagen. Die Kulturen sind umgeben von Wäldern und Steppen, in denen die Nomaden leben. Der Nomadismus ist nicht, wie früher angenommen worden, eine Zwischenstufe von Jagd zu Ackerbau, sondern erst aus dem höheren Ackerbau, dem Pflanzbau heraus entstanden; er ist deshalb eine Entartungsform durch den in die Steppen und Wälder hinausgetriebenen Pflanzbauern. Der Nomadismus ist ohne festgesetzte Kultur nicht denkbar, er ist auf sie angewiesen, treibt mit ihr Kaufhandel, ist gleichzeitig aber auch deren größte Gefahr; bei unbilligen Veränderungen stellt er sich wegen Eroberungen zu Völkerwanderungen zusammen, die Kulturländer unterwerfen und zerstören. Die Rückständigkeit des ganzen Ostens ist darin begründet. Von der orientalischen Kultur aus haben die anderen höheren Kulturen ihren Anfang genommen; nach Osten zu breitet sie sich nach Indien und China, teilweise auch nach Japan aus; nach Westen entfalteten sich aus den Reimen der orientalischen Kultur ganz andere und neue Kulturen. Die erste ist die Kulturentwicklung des klassischen Altertums und zum Teil auch noch die des Mittelalters im Gebiete des Mittelmeer-Raumes. Träger sind im Altertum die Phönizier, dann die Griechen, darauf die Römer; im späteren Mittelalter wieder hauptsächlich die italienischen Seeräuber, besonders Venedig und Genua. Zwei geographische Tatsachen geben dieser Kultur eine andere Entwicklung als im Orient; der Übergang in die gemäßigtere Zone und die starke Berührung mit dem Meer. Sie wird als malakische bezeichnet. Hier ist die politische Freiheit erwachsen, durch die die orientalische Kultur überwunden wurde. Hier wurde die menschliche Kultur entwickelt, wie Philosophie und Wissenschaft im eigentlichen Sinne, sowie die Kunst. Diese Kultur ging am Schluss des sogenannten Altertums unter, durch den Einfluss des Ostens und der nordeuropäischen Germanen bewirkt.

(Schluss folgt.)

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 15. Januar 1916.  
10 Kinder getötet.

**Aden.** In der Nähe des Aden-Flugplatzes fanden am 12. Januar 10 Kinder in einer Kaserne eine Fliegerbombe. Die Kinder spielten damit, sodaß die Bombe explodierte. Alle Kinder wurden getötet!

Pressestimmen zur englischen Antwortnote.

**Berlin.** In dem Notenwechsel in der Paralong-Angelegenheit wird im Lokal-Ans. gesagt: Sir Edward Grey hat seine Meinung veräußert, von seinen Vorgängern aus See abzurufen. Damit ist Englands Außenminister mit dem Kabinett in das Lager von Leuten übergegangen, denen selbst in wenig vollstreckten Staaten das Schicksal oder das Ziel klar ist. — In der „Voss. Stg.“ wird ausgeführt: Der Schiedsgerichtsvorschlag wurde von England nur zum Schein gemacht. In Wirklichkeit weiß die englische Regierung sehr gut, daß es keinen englischen Seemann gibt, der eine derartige Tat gutheißen könnte. England darf sicher sein, daß es an untern Maßnahmen keine Freude haben wird. — Die „Kreuzzt.“ schreibt: Der Wortlaut der englischen Note übertrifft den vorher bekannt gewordenen Ausgang an Heuchelei und Unerschämtheit noch um ein gutes Stück. Aus der Weigerung der englischen Regierung, eine Untersuchung einzuleiten, haben selbst die neutralen Blätter mit Recht den Schluss gezogen, daß die englische Regierung nicht imstande ist, die eiblichen Bezeugungsfragen der amerikanischen Bürger über den Vorfall zu erläutern. Die eigentlichen Mörder sitzen in der englischen Regierung. Es steht Blut an den Fingern Sir Edward Greys. Mit wie struppelosen Segnern wir es zu tun haben, das uns ins Gedächtnis zu rufen, wird bei der weiteren Durchführung des Krieges erforderlich sein. — In der „Tgl. Rundschau“ wird gesagt: Es ist erfreulich, daß die deutsche Antwortnote mit ruhiger Selbstverständlichkeit die einfache Folgerung aus einem dem Ernst und der Schwere der Sache so unangenehmen Verhalten der englischen Regierung zieht, und es ablehnt, der Einladung vor ein amerikanisches Schiedsgericht zu folgen. Das ganze Verhalten der englischen Regierung ist ein selbes und zynisches Kniefen.

Kritischer Bericht von der Westfront.

**London.** Amtlicher Bericht des britischen Hauptquartiers: Der Feind ließ bei Givensy eine Mine springen, worauf ein Bombenangriff folgte, der zurückgeschlagen wurde. Besten wurde Givensy mit Granaten beschossen, aber im allgemeinen war der Tag an unserer Front ruhiger. Vier von unseren Flugzeugen, die gestern aufgestiegen waren, sind noch nicht zurückgekehrt.

Das englisch-französische Verhältnis.

**Bern.** Der Pariser Vertreter des „Bundes“ schreibt in Besprechung der französischen Volksstimme und des englisch-französischen Verhältnisses, es sei bekannt, daß ohne England der Krieg schon lange zugunsten der Mittelmächte entschieden wäre und doch gäbe es keinen französischen Volk oft peinliche Vergleiche zwischen der Lage der Engländer und der Franzosen. Es komme zu dem Schlusse, daß Frankreich mit seinem Herzblute ficht, während England mehr materielle Güter im Spiele habe. Die Verdienste in diesem Kriege seien nicht nur an den greifbaren Leistungen, sondern daran zu messen, wieviel jeder unter dem Kriege gelitten. Es ließe also für England noch verschiedenes zu tun, bis sein Konto auf der Höhe des französischen stehe.

Der amtliche französische Bericht

**Paris.** Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: Schwache Artillerietätigkeit während der Nacht südlich der Somme. Im Abschnitt von Abons griff eine unserer Patrouillen eine deutsche Patrouille an, die entflohen und zwei tote sowie einen Verwundeten liegen ließ. In der Champagne nahmen wir deutsche Truppen in den Verbindungswegen und Schützengräben am Hügel von Mesnil unter Feuer und zerschanden sie. — Amtlicher Bericht von

gestern abend: In Belgien hat das auf die feindlichen Werke südlich von Ebenkranke gerichtete Feuer unserer Artillerie zwei starke Explosionen hervorgerufen. Südlich der Aisne haben wir einen Provianttransport im Abstande 10 km nordöstlich von Ligny unter Feuer genommen. Südlich von Berry an der Aisne haben wir bei dem Hügel 108 eine Mine springen lassen, welche die Minenarbeiten des Gegners vernichtete. Zwischen den Argonne und der Maas haben unsere großkalibrigen Geschütze ein feindliches Blockhaus in der Gegend von Farges zerstört.

Die Verletzung des Seerechts durch England.

**Washington.** (Reuter.) Ein Kongressmitglied sagte im Repräsentantenhaus: Die amerikanischen Seerechte seien durch England schwerer verletzt worden als durch Deutschland und seine Verbündeten.

Der amtliche russische Bericht

**Petersburg.** Amtlicher Bericht vom 13. Westfront: In Gallien an der mittleren Stupa verhielt der Feind unter dem Schutze eines Schneesturms vorwiegend bei Dobropole (15 Kilometer nordöstlich von Angriff) vorzugehen. Durch unser Feuer wurde er beide Male abgelenkt. Dort und in der Gegend nordöstlich von Gernowitz wurde der Feind gezwungen, Teile seiner Gräben zu räumen, die wir besetzten. — Schwarzes Meer: Unsere Zerstörer vernichteten ein feindliches U-Boot, das an der anatolischen Küste Havarie erlitten hatte. Die Zerstörer verließen außerdem noch zwei Segler, die Kohlen geladen hatten. — Kaukasusfront: Im Tale des Arhava wurde eine türkische Abteilung, die Stellung anlegte, durch Feuer zerstört. In der Gegend von Keischi bei Kinosounet hatten wir Zusammenstöße mit starken türkischen Kräften.

Die Landungen auf Korfu.

**London.** In der Landung der französischen Truppen auf Korfu meldet die „Central News“ noch, daß insgesamt 12 000 Mann französischer Marine-Infanterie ausgeschifft worden seien. Die Geste-Offiziere begannen sofort mit der Errichtung von Baracken und Feldlagern. Die Anzahl der aus Albanien nach Korfu gebrachten serbischen Soldaten beläuft sich auf 26 000 Mann.

**Amsterdam.** Neuere von den Daa bemerkt zu der Belagerung Korfus durch die Franzosen. Die Entente tut ganz genau dasselbe, was immer so sehr an Deutschland gerügt wurde. Sie betrachtet einen Neutralitätsvertrag als einen freien Papier.

Die Sicherung der Bizyverhandlungs-Kontaktruppen.

**Aten.** Agence Havas berichtet: Laut Blättermeldungen wird in militärischen Kreisen die Beförderung von Demir Effar als unumgänglich nötig erklärt zur Sicherung der Truppen der Verbündeten, weil die Wahrscheinlichkeit eines bulgarisch-deutschen Angriffes sehr groß ist. Die griechischen Truppen in Ösmagedonien werden nunmehr über Kavalla verproviantiert, da die Verbindung mit Saloniki und den übrigen Teilen Mazedoniens unterbrochen sind. Die Verbündeten sprengen drei weitere Brücken zwischen Kilkis und Doiran in die Luft.

Kämpfe in Persien.

**Konstantinopel.** Ein von der persischen Grenze angelegtes Telegramm berichtet von einem Gefecht zwischen türkischer Kavallerie, die gegen Kiando vorging und russischer Kavallerie. Letztere wurde geschlagen und flüchtete in der Richtung auf Maekil Gündi. Eine andere türkische Kavallerieabteilung, die in der Richtung auf Selbos ausgeschickt worden war, verfolgte die Russen, die gegen Urmia flohen.

Die Kaiserkrönung Quanschikais.

**London.** Wie aus Peking gemeldet wird, beschleunigt die Regierung die Vorbereitungen für die Krönung Quanschikais zum Kaiser, die Ende Januar stattfinden soll. Gelegentlich der vorzunehmenden Verfassungsänderung sollen die föhlichen Provinzen eine Art Selbstverwaltung mit einem verantwortlichen Kabinett erhalten.

Explosionschäden.

**New York.** Der bei der letzten Explosion in den Zupontischen Munitionsfabriken angerichtete Schaden beläuft sich auf drei Millionen Dollars. Mehrere Pulvermagazine sind in die Luft geflogen. 1800 Arbeiter sind durch die Zerstörung beschäftigungslos geworden.

**Hamburg.** Ueber die Sturmflut in Hamburg meldet noch das „Hamburger Fremdenblatt“: Der Schaden ist diesmal gewaltig. Zahlreiche Lagerkeller im Freihafen wurden überschwemmt und ihr wertvoller Inhalt zum Teil vollständig vernichtet. In mehreren Stellen mußte der Fabrikverkehr des Hafens eingestellt werden. Auch auf der Alster konnte der Fahrbetrieb nicht aufrecht erhalten werden. In Altona konnte man auf dem Fischmarkt Regen fischen. Nur der Dammschiff bei Neuenfelde brachte für die Elbe bei Hamburg die notwendige Entlastung. (Siehe auch unter „Vermischtes“).

**Basel.** Wie aus Rom gemeldet wird, ist Kardinal Mercier gestern abend dort eingetroffen. Nach der Agenzia Stefani soll es dabei zu Kundgebungen gekommen sein.

**London.** Im Oberhaus lenkte Lord Eudenham die Aufmerksamkeit auf die ungenügende Sicherung der Katastrophenschutz nach den neutralen Ländern. Lord Lansdowne gab zu, daß zweifellos immer noch anscheinliche Mengen Katas den Feind erreichen. Die Angelegenheit wird vom Staatsdepartement aufmerksam verfolgt.

### Vermischtes.

**Verbrecherische Brandstiftung in Vissalon.** Vorgehen abend brach in einem Lager für militärische Kleider ein Brand aus, der in verbrecherischer Absicht angelegt worden war. Außer dem Sachschaden sind drei Tote und zahlreiche Verwundete zu beklagen. Man glaubt, daß noch mehr Leichen unter den Trümmern liegen.

**Verheerungen durch einen Nordweststurm.** Ein vorgehen abend wüthender Nordweststurm hat an der Unterleide harte Verheerungen angerichtet. In Gladstadt ist die Mole größtenteils zerstört worden. Der Wasserstand erreichte dort die Höhe von 10 Fuß über dem normalen Stand. In Wilker ist die Spitze des Kirchturms in einer Länge von mehreren Metern abgebrochen; die Äugel des Kreuzes und der Blitzableiter hängen nach dem Markt hinunter. In Stade hat die Sturmflut die untere Stadt vollständig überschwemmt. Der Verkehr in den überschwemmten Straßen mußte notdürftig mit Booten aufrecht erhalten werden. Bei der Noyerschen Schiffswerft wurden von der Gewalt der Fluten Baumstämme von erheblicher Größe fortgeschwemmt. Bei Twiersensteh ist der Deich stark beschädigt worden. An einer Wiederherstellung wird siederhaft gearbeitet, um einen Deichbruch zu verhindern.

**Ein Landesverräter vor Gericht.** Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht beim Landgericht 4 in Kiel hatte sich der Kaufmann Jens Hansen aus Kopenhagen wegen fortgesetzten Landesverrats und Verrates militärischer Geheimnisse zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Große Ueberschwemmung in Holland.** Maasland, Rotterdam und Dordrecht heben unter Wasser. Sturmflutverheerungen in Holland. Die Zerstörungen, die die allgemeinen Sturmfluten in allen Teilen Hollands verursacht haben, sind noch nicht vollständig zu übersehen, weil verschiedene Ortschaften ganz vom Verkehr abgeschlossen sind. Dabei sind telegraphische und

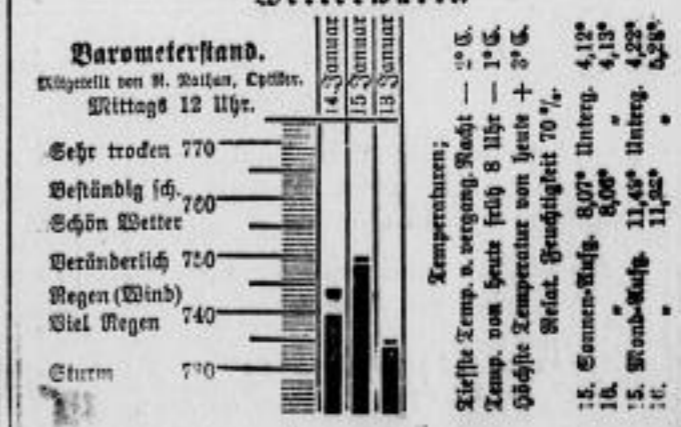
telegraphische Verbindungen vielfach zum Verlust gelangt. In Rotterdam selbst erreichte das Wasser gestern nacht um 11 Uhr 15 Minuten den Stand von 2,94 Meter über den Pegel des Notterflusses, eine Höhe, die hier noch niemals beobachtet war. Der größte bisher im Laufe der Jahrhunderte verzeichnete Stand war 2,75 Meter. Die an den Küstenenden der alten römischen Dämme gelegenen Stadtteile sind ganz überschwemmt, und der Verkehr in den Vororten ist gänzlich unterbrochen. Der Schaden ist ganz gewaltig, indessen noch nicht zu schätzen, da er hinsichtlich des Das Rotterdam Hauptdokament hand wie eine Insel in den Fluten. Alle unteren Räume des ganzen Stadtgebietes, sowohl bei den häßlichen Gebäuden als auch den Geschäftshäusern sind überflutet. Der Brief- und Postverkehr mußte ganz eingestellt werden, auch ist der gesamte Verkehr mit dem Süden des Landes unterbrochen, infolge eines starken Risses eines Eisenbahndammes, der die Linie Rotterdam-Dordrecht trägt. Es wird lange Zeit erforderlich, bis der Betrieb wieder hergestellt werden kann. Nun arbeiten alle Kräfte, um eine Verbindung wenigstens mit einem Gleise wieder zu ermöglichen. Der Damm der elektrischen Bahn in Westland (Zuidholland), wo die großen Werbereien liegen, wurde vor Delft unterbrochen und überal ungeheurer Schaden angerichtet. Die jungen Gemälferturen in den vom Sturm zertrümmerten Masttreibhäusern gehen verloren. Heute früh wurde aus Rotterdam gemeldet, daß die Zuidersee höher als jemals stieg. Bald kamen neue Nachrichten. Es stellte sich heraus, daß die Zuidersee Deiche durchbrochen hat bei Kaarden zwischen Edam und Woningendam und an zahlreichen anderen Stellen. Viele Felder mit ihren Städten und Dörfern sind überflutet. So entstand in ganz Nordholland eine Katastrophe, welche in all den Jahrhunderten des Kampfes der Holländer gegen das Meer ihresgleichen nicht finden dürfte. In der Provinz Harde steht das Wasser hoch in den Straßen. Das Vieh ist von den Weiden fortgetrieben. Das benachbarte Muiden macht einen eben solchen Eindruck. Die wegen ihrer Schönheit weitbekanntes ländliche Orts Suikloot und Broel in Waterland sind ebenfalls schwer von der See heimgesucht. Ueberall ertranken hunderte Stück Vieh, sodaß der gesamte Viehstand, dessen sich die Bauern in Holland erfreuen, sich in eine große Notlage verwandelt hat. Auch an den anderen Provinzen ist eine Erhöhung des Wassers zu melden. In Friesland haben die Geschiebe der Waddenzee dem ungeheuren Wasserdruck nachgegeben. Im Süden und Osten Frieslands wurden mehrere Volter überschwemmt. Aus der Provinz Seeland wird das Zerbrechen der Deiche bei Breda gemeldet. Die Deiche haben auch eine bewaffnete Flotte der holländischen Marine verschlungen, deren Besatzung jedoch gerettet werden konnte. Schädliche Überschwemmungen werden aus den Provinzen Gelderland und Overijssel berichtet, wo die Waddel völlig überflutet ist. Obige Nachrichten kommen aus dem ganzen Lande. Der Schaden ist bei weitem noch nicht festzustellen, und es dürfte dessen Feststellung noch längere Zeit auf sich warten lassen. Stets Menschenleben zu beklagen sind, heißt noch nicht fest. Dieser sind die beiden Kinder eines Eisenbahnwärters als entzweiten gemeldet.

**Dürre in Australien.** Nach einer Meldung der Times hat Queensland durch Dürre einen ungeheuren Verlust am Viehbestand erlitten. Der Rückgang an Schafen gegen 1914 beträgt 35 Prozent, bestenfalls das Mindestmaß in Prozent.

**Rein Eisenkreuz für Frauen.** Der Berliner Lokalanzeiger schreibt: Vor einigen Tagen erschienen wir die Mitteilung, daß einer Fleischermeisterin aus Ostpreußen das Eisenkreuz an ihrem Bande verliehen worden sei, weil sie durch ihre Aufmerksamkeit an einem Spion geplanten Eisenbahnmaterial verhindert habe. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat die Frau die ganz-Beschichte, also sowohl das Identität, wie die Auszeichnung frei erfinden. Sie hat sich aber nicht damit begnügt, sondern das Kreuz auch wirklich getragen, und es ist deshalb ein strafwürdiges Verbrechen gegen sie eingeleitet. Es sei hierbei bemerkt, daß das Eisenkreuz an Frauen überhaupt nicht verliehen wird. Nur zu Beginn des Krieges haben es vier in der Krankenpflege tätige Damen erhalten, die es aber nicht am Bande, sondern als Brosche tragen.

**Die amerikanische Automobilindustrie und der Krieg.** Der ungeheure Kriegsverbrauch an Kraftwagen aller Art und die Manufakturaufnahme der Industrien in den Ländern der Alliierten zur Deckung des dringendsten Bedarfs an Geschützen, Geschützen und Munition haben den Schwerpunkt der Automobilherzeugung in so hohem Maße nach Amerika gezogen, daß die Automobilindustrie in den Vereinigten Staaten innerhalb von 17 Kriegsmontaten einen Rekord zu erreichen vermochte, der nicht so bald wieder übertriffen werden können. Denn gerade auf dem Gebiete der Kraftwagen sind unsere Feinde so stark von den amerikanischen Lieferungen abhängig geworden, daß man, besonders in England, der amerikanischen Automobilindustrie im künftigen Frieden mit begründeter Angst entgegenblickt. Während die amerikanische Automobilindustrie vor 11 Jahren sich auf nur 8 Millionen Karos beschränkte — nach dem Wall Street-Journal — die Anzahl des Jahres 1915 die schwebende Höhe von 480 Millionen Karos. Der Export verteilte sich auf 18 verschiedene Länder. Kraftwagen gingen hauptsächlich nach England, Frankreich und Rußland, in zweiter Linie aber auch nach Griechenland, Dänemark, Schweden und Serbien. Der Verkauf stieg nicht nur nach den Ländern der Kriegsführung, sondern auch nach neutralen Gebieten, wie Cuba, Zentralamerika, Australien, Südamerika, Hawaii und Westindien. Die Zunahme des Exportes betrifft lediglich die Kraftfahrzeuge, während in Personenzugmaschinen ein kleiner Rückgang zu bemerken war. Im Jahre 1915 wurden Kraftwagen im Werte von 39 140 382 Dollar exportiert gegen Wagen im Werte von 1 181 611 Dollar im Vorjahre. Dagegen Personenzugmaschinen für 21 113 953 Dollar gegen solche für 25 392 963 Dollar im Vorjahre. Der Export von Reifen und Maschinenbestandteilen hat beträchtlich zugenommen, was gleichfalls in erster Linie mit den europäischen Kriegsbedürfnissen im unerschöpflichen Aufwachen zu bringen ist.

### Wetterwarte.





**Neu! Neu!**  
 Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend zur gef. Kenntnisnahme, daß ich im Laden der **früher Ziller'schen Buchhandlung** ein  
**Tabak-, Zigarren- und Zigaretten-Spezial-Geschäft**  
 heute eröffnet habe.  
 Indem ich jedem Besucher, inbezug auf Auswahl und Preiswürdigkeit, mit nur besten Waren dienen werde, bitte ich um gütigen Zuspruch.  
 Hochachtungsvoll  
**Riesa, E. Heidemüller.**  
 Niederlagstraße 1.

**Militärfreier, älterer Geschirrführer**  
 (guter Pferdebesitzer) zum sofortigen Antritt gesucht.  
 Getreidehandlung von **L. Baum Nachf. Karl Seffel, Bahnhof Dahlen i. Sa.**  
**Läuferische Schweine,** gute Fresser, zu verkaufen **Riesa, Bruckstraße 4.**  
 2 Jahre altes belgisches **Fohlen,** Fuchsfute, passend zur Zucht, ist zu verkaufen oder gegen älteres zu vertauschen.  
**Gustav Dege, Neuweida.**  
**Kl. schw. stubenr. Hund** in n. gute Hände zu verkaufen. Näh. des. das Tageblatt Riesa.

**Emser-Wasser**  
 gegen **Katarrhe, Husten, Heiserkeit**  
 Ver- schlimmung, Magen-, Darm- und Blasen- leiden, Influenza, Gicht



**Pionier-Waffenrock** (wie neu) zu verkaufen **Neuweida, Kurze Str. 1.**  
**Grauer Militär-Mantel.** Waffenrock, Hose zu kaufen gesucht. Angebote unt. **GW 718** an **Invalidentant Dresden.**  
**Ein Posten Korbholz** weidenes liegt zu verkaufen **Franke Nr. 25.**  
**Güterhalter, moderner Kinderwagen** zu kaufen gesucht. **Seidel, Elbstr. 3.**  
 Für 10 jährigen Knaben u. Mädchen guter **Klavierunterricht** gesucht.  
 Angeb. m. Pr. an das Tageblatt Riesa unt. **D 134** erb.

**Generalversammlung**  
 statt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet **G. Möbus, Vorstand.**

**Bohrlängereverein Sächs. Festschule Verband Röderrau.**  
**Sonntag, den 16. Jan. 1916, nachm. 4 Uhr**  
**Jahreshauptversammlung**  
 im **Bräuerei-Restaurant.**  
 Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Er- fahrungswahl, 4. Vereinsangelegenheiten. Der **Gesamtvorstand.**  
 Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen.

**Gasthof Pausitz.**  
**Sonntag, den 16. Januar 1916**  
**Militär-Streichkonzert,**  
 gegeben von der Kapelle des Ersatz-Pionier-Batl. Nr. 22.  
**Borzüglich gewählte Musikfolge.**  
 Leitung: **Obermusikmeister J. Himmeler.**  
**Anfang 1/5 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 25 Pfg.**  
 Vorverkauf bei **E. Wittig, Wettinerstr.**  
**Ergebnist labet ein O. Hettig.**

**Statt Karten.**

Die Verlobung ihrer Tochter **Maria** mit Herrn **Franz Westen** zeigen ergebenst an  
**Reinh. Heinze und Frau**  
 Emma geb. Jentsch.

Meine Verlobung mit Fräulein **Maria Heinze** zeige ich er- gebenst an  
**Franz Westen,**  
 z. Zt. beurlaubt.

**Dresden-A.**  
 Dornstraße 42.

**Gasthof Jahnshausen;**  
 den 16. Januar 1916.

**Vereinsnachrichten**  
**Allgemeiner Beamtenverein Riesa.** **Sonntag, den 16. Jan., abends 1/9** Vorstandssitzung, 9 Uhr Zusammenkunft im **Ratskeller.**  
**Gabelberger St.-Verein Riesa.** **Mittwoch, den 19. Jan., abends 1/9 Uhr,** Hauptversammlung. **Satzungsähnliche Tagesordnung und Anträge** bez. des **Gabelberger-** abends. **Zahlreicher Besuch, auch älterer Herren** dringend nötig. — **D.**

**Bohrlängereverein Sächs. Festschule Verband Riesa.**  
**Sonntag, 16. Januar 1916 nachm. 5 Uhr**  
**Jahreshauptversammlung**  
 im Vereinslokal „**Stadt Dresden.**“  
 Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Verschiedenes. **Alle Verbandsmitglieder sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.**  
 Der **Gesamtvorstand**  
**K. Robberg, 1. Vor.**  
 Mitgliedsliste für 1916 ist vorzulegen.

**Die Mitglieder-Versammlung**  
 der **Beerdigungs-Gesellschaft „Cantorei“ Riesa**  
 findet **Montag, den 17. Januar a. c., abends punkt 8 Uhr,** im **Restaurant zur Eibterrasse** statt.  
 Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. **Neuwahl,** 4. Aufnahme eventl. angemeldeter Mitglieder, 5. **Beschlussfassung** über eingegangene Anträge, 6. **Geschäftliches.**  
 Um **zahlreiche Beteiligung** bittet **der Vorstand.**

**Begräbnisgesellschaft Heimkehr.**  
**Sonntag, den 16. d., nachmittags 3 Uhr,** findet im **Hotel Kronprinz**  
**Generalversammlung**  
 statt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet **G. Möbus, Vorstand.**

**Bohrlängereverein Sächs. Festschule Verband Röderrau.**  
**Sonntag, den 16. Jan. 1916, nachm. 4 Uhr**  
**Jahreshauptversammlung**  
 im **Bräuerei-Restaurant.**  
 Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Er- fahrungswahl, 4. Vereinsangelegenheiten. Der **Gesamtvorstand.**  
 Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen.

**Stadt-Theater Riesa**  
**Hotel zum Stern.**  
**Sonntag, den 16. Januar abends 1/9 Uhr:**  
**II Zum I. Male II**  
 Studenten Paradeuniformen (in vollem Wick) von **Berch und Flotton, Berlin.** Unter gütiger Mitwirkung hiesiger Damen und Herren und einer Abteilung **Militär.**  
**Mit prächtiger Ausstattung! Operetten-Paffe!**  
**Der Bettelstudent von Berlin.**  
 1. Akt: **Kannst was schönes geben, als Studentenleben.** 2. Akt: **Religiös oder Klapphoris Nussentempel.** 3. Akt: **Nach der Menjur oder Das Kleblatt.** 4. Akt: **Der Lebensretter.** 5. Akt: **Kommt Zeit, kommt Rat oder Da jour, fidel do sans souci.** Im 5. Akt „**Großer Studentenauszug.**“ „**Champion und Fackelzug.**“  
**Nachmittags 4 Uhr: Große Extra-Kinderdarstellung**  
**Rumpelstilzchen oder Die Goldspinnerin.**  
**Waldschlößchen Röderrau.**  
**Sonntag, den 16. Januar, abends 8 Uhr**  
**Flügel-Künstler brillante und altrenommierte Leipziger Sänger.**  
**Überall Bomben-Erfolg.**  
 Eintritt 60 Pfg., Militär 30 Pfg. **Vorverkaufskarten zu 50 Pfg.** sind bei **Barbier Diez u. im Waldschlößchen** zu haben.  
 Hierzu ladet freundlichst ein **Alfred Jentsch.**

**Statt Karten.**  
**Linda Böhme**  
**Zimmermann,** zur Zeit **beurlaubt**  
 grüßen als **Verlobte.**  
**Riesa. Leisnig.**

Ihrer so jäh und früh aus dem **Leben** geschiedenen **Freundin**  
**Liesi Degenkolbe**  
 rufen schmerz erfüllt in die **Ewigkeit** ein „**Ruhe sanft in Frieden**“ nach.  
**Riesa, am 14. Januar 1916.**  
**Die Jugendfreundinnen.**

**Wiederum** erhielten wir die **betreffende** Botschaft, daß unser lieber **Jugendfreund, der Infanterist Otto Starke**  
 seiner **schweren** Verwundung in einem **Feldlazarett** im **Westen** erlegen ist. Was er uns als **Freund** war, seine **edle, aufrichtige** Gesinnung und **freundliches** Wesen, wird uns **unvergesslich** bleiben und ihm ein **ehrendes** Andenken bewahren.  
**Weida, d. 13. 1. 1916.**  
**Die Jugend.**

**Die Hoffnung auf ein Wiedersehen** ist **vernichtet!**

Allen **Freunden** und **Bekanntten** die **traurige** Nachricht, daß mein **guter** Gatte, unser **guter** Vater, **Sohn, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager** und **Onkel**  
**Friedrich August Engelhardt**  
 Landsturmann im **Reserve-Regt. 103** den **Helldentod** durch **Unvorsichtigkeit** eines **Kameraden** am **6. 1. 1916** erlitten hat. Er wurde **beerdigt** im **Wesien** seiner **beiden** Schwager auf dem **Friedhof** zu **Venedeeville.**  
 So **schlaf** denn **wohl** in **fremder** Erde Und **träume** **sich** von **deiner** **Kinder** **Glück,** **Verloren** ist **das** **Höchste** was **wir** **hatten,** **Worbei** **ist** **Liebe, Hoffnung, Glück,** **Wenn** **Liebe** **könnte** **Wunder** **tun** **Und** **Tränen** **Tote** **weden** **So** **würde** **dich,** **geliebtes** **Herz,** **Nicht** **fremde** **Erde** **beden.** **Geliebt, beweint** und **unvergessen.**  
 In **unagbarem** **Schmerz**  
**Elma Engelhardt** und **Ander** **nebst** **Verwandten.**  
**Gröba, d. 15. Januar 1916.**

**Wasserdichte**  
**Mäntel, Umhänge, Joppen**  
**Jacken, Hosen, Hauben**  
 für unsere **Krieger** kaufen  
 Sie **sehr** **preiswert** **bei**  
**Ernst Mittag.**

**Doktor**  
 der **Musikwissenschaft**  
 unterrichtet in **Violinspiel,**  
**Klavierspiel** für **Anfänger,**  
**Theorie u. Geschichte.** **Adresse**  
 zu **erfragen** im **Tagebl. Riesa.**

**Klavierstimmer R. Große**  
 aus **Meißen**  
 hat **wiederum** **hier** **zu** **tun.**  
 Andere **Aufträge** **bitte** **noch** **im**  
**Tageblatt Riesa** **abzugeben.**

**Klavierstimmer**  
 der **Pianofabrik**  
**August Förster**  
 kommt in **den** **nächst.** **Tagen**  
 nach **Riesa** und **bittet** **Respek-**  
 tanten **ihre** **Adressen** **unter**  
**E 135ac** **im** **Tagebl. Riesa** **bis**  
**z. 19. Januar** **niederzulegen.**

**Toilette-Glycerin**  
 wieder **zu** **haben:**  
**Auferdrogerie**  
**Fried. Böttner.**

**Zie**  
 gen, **Damen-**  
 u. **Kantile**  
 kauft und **zahlt**  
 höchst **Tagesspreis**  
**Otto Weibner,**  
**Feldhandlung.**

**Hundekuchen**  
 frisch **eingetroffen.**  
**Auferdrogerie**  
**Fried. Böttner.**

**Eikel**  
**Kakao,**  
 feinste **holländische** **Marken,**  
 garantiert **rein,** **liefern**  
**Bargmann, Kiel,**  
**Sohentausenring 37.**

**Wöhren, Karotten,**  
**Kohlrabi, Grünkohl,**  
**Zwiebeln**  
 ver- **kauf**  
**Ziegler, Nänchritz.**

**Seine Marmelade**  
 und **Zuckerhonig**  
 in **5 u. 10 Pfd.-Eimern** **empf.**  
**billigst Gröba, Schulstr. 16.**

**Hochf. Blaumenmus,**  
**Himbeer-, Apfels**  
 und **gemischte** **Marmelade**  
 frisch **eingetroffen,** **empfehl**  
**G. A. Schütze, Wettinerstr. 22.**

**Apfelwein,**  
 liter- und **flaskenweise,**  
**Bermutwein**  
 in **1/2 u. 1/3 Flaschen** **empfehl**  
**G. A. Schütze, Wettinerstr. 22.**

**Sammel-**  
**stückenzeuge**  
 verkauft **Montag** **nachmittags**  
**Bruno Schneider,**  
**Bismarckstr. 59.**

**Schuhmacher-Znang.**  
**Montag, den 17. Januar,**  
 nachmittags **5 Uhr** **im** **Hotel**  
 zum **Kronprinz**  
**Hauptversammlung.**  
 Tagesordnung **wird** **in** **der**  
 Versammlung **bekanntgegeben.**  
**Der Obermeister.**  
 Die **heutige** **Nr.** **umfaßt**  
**10** **Seiten.**



# 1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“

Verlagsanstalt und Verlag: Renger & Winterlich, Niesau. Geschäftsstelle: Seestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Kurt H. Niesau; für Anzeigen: Wilhelm Winterlich, Niesau.

Nr. 11.

Sonnabend, 15. Januar 1916, abends.

69. Jahrg.

## Der Notewechsel über den Baralongfall.

Berlin, den 14. Januar 1916.

Auf die feinerzeit veröffentlichte Denkschrift der deutschen Regierung über die Ermordung der Besatzung eines deutschen U-Bootes durch den Kommandanten des britischen Hilfskreuzers Baralong hat die britische Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in Berlin die nachstehende Antwort erteilt:

Übersetzung der Antwort des Britischen Auswärtigen Amtes an den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika über den Fall Baralong.

Auswärtiges Amt, den 14. Dezember 1915.

Euerer Exzellenz!

Ich habe die Ehre gehabt, Ihre Mitteilung vom 6. d. M. zu erhalten, der eine Denkschrift der deutschen Regierung über angebliche Vorkommnisse bei der am 18. August d. J. erfolgten Vernichtung eines deutschen U-Bootes und seiner Mannschaft durch S. M. Hilfskreuzer Baralong beigefügt war.

Die Deutsche Regierung gründet auf diese angeblichen Vorkommnisse die Forderung, daß der Kommandant und andere Beteiligte an Bord S. M. S. Baralong wegen Mordes zur Verantwortung gezogen und entsprechend bestraft werden.

Seiner Majestät Regierung nimmt mit großer Befriedigung, wenn auch mit einiger Ueberraschung, von dem seitens der deutschen Regierung jetzt zum Ausdruck gebrachten Verlangen Kenntnis, wonach die Grundzüge einer gesteuerten Untersuchung imgehalten werden müßten und eine entsprechende Strafe diejenigen treffen sollte, die jene Vorkommnisse verursacht. Allerdings waren bei dem Vorfall, der die deutsche Regierung plötzlich daran erinnert hat, daß es solche Grundzüge gibt, die angeblichen Verbrechen diesmal Briten und nicht Deutsche. Seiner Majestät Regierung glaubt indes nicht einen Augenblick, daß es die Absicht sein kann, den Bereich einer gerichtlichen Untersuchung, die man einzuleiten für gut befindet, unbillig einzuschränken.

Es ist nun einleuchtend, daß es der Zweck der Ungerechtigkeit sein würde, den Fall der Baralong für eine Einzeluntersuchung auszuhebeln. Geseht den Fall, daß die Aussagen, auf die sich die deutsche Regierung stützt, richtig wären (und Seiner Majestät Regierung hält sie nicht für richtig), so würde die Anklage gegen den Kommandanten und die Mannschaft der Baralong doch unbedeutend sein im Vergleich zu den Verbrechen, die von deutschen Offizieren an Lande und zu Wasser gegen Kämpfer und Nichtkämpfer vor sich gegangen sind.

Zweifellos wird die deutsche Regierung geltend machen, daß die große Menge solcher Anklagen einen mit der Untersuchung befaßten Gerichtshof überlasten würde, daß der Zweck des Gerichtsverfahrens gänzlich vereitelt würde. Wenn A. B. eine ganze Armee des Mordes, der Brandstiftung, der Plünderung und der Verwundung von Gewalttätigkeiten beschuldigt wird, so ist es offenbar unmöglich, jedem Einzelnen, der an diesem Verbrechen beteiligt ist, eine besondere Untersuchung zu widmen. Diese rein praktischen Erwägungen können nicht übersehen werden, und Seiner Majestät Regierung erkennt ihr Gewicht an. Sie würde deshalb zunächst bereit sein, die gerichtliche Untersuchung auf die den deutschen und britischen Seesoldaten zur Last gelegten Verbrechen zu beschränken; und wenn selbst diese Einschränkung für unzureichend erachtet wird, würde sie sich begnügen können, die Aufmerksamkeit auf drei Ereignisse zur See zu richten, die während derselben 48 Stunden vorgefallen sind, während deren die Baralong das U-Bootboot versenkte und die Alcock reitete.

Der erste Vorfall besteht in dem U-Bootboot, das einen Torpedo auf die Krabbe abfeuerte und sie versenkte. Keine Warnung wurde dem Dampfschiff gegeben; keine Anstrengungen wurden gemacht, um die Mannschaft, die sich nicht wehrte, zu retten; 47 Nichtkämpfer wurden unarmbrüstig in den Tod getrieben. Es wird behauptet, daß diese barbarische Tat, wenigstens im vollständigen Einklang mit der früheren Politik der deutschen Regierung,

den kurz zuvor erlassenen Anordnungen widersprach. Dies würde, wenn es wahr ist, die Verantwortung des U-Bootkommandanten nur erhöhen. Aber Sr. Majestät Regierung hat keine Nachricht erhalten, die erkennen ließe, daß die Behörden in diesem Falle die Richtlinie verfolgt hätten die sie im Falle der Besatzung der Baralong empfehlen, nämlich daß sie den U-Bootkommandanten wegen Mordes zur Verantwortung gezogen hätten.

Der zweite Vorfall ereignete sich am selben Tage. Ein deutscher Zerstörer fand ein britisches U-Bootboot, das an der dänischen Küste gesunken war. Das U-Bootboot war nicht etwa von dem Zerstörer dortin verfolgt worden; es befand sich in neutralen Gewässern und war unfähig zum Angriff wie zur Verteidigung. Der Zerstörer feuerte auf das U-Bootboot, und als die Mannschaft an Land zu schwimmen versuchte, feuerte der Zerstörer auf diese, mit keinem anderen ernsthaften Zweck, als einen hilflosen Feind zu vernichten. Hier konnte heißes Blut nicht als Entschuldigung angebracht werden; die Mannschaft des britischen U-Bootboots hatte nichts getan, um die Wut des Gegners zu entfesseln. Sie hatte nicht kurz zuvor 47 ungeschuldige Nichtkämpfer ermordet. Sie hatte nicht von einem deutschen Schiff Besitz ergriffen oder eine deutsche Interessen schädigende Tat begangen. Soweit Sr. Majestät Regierung die Tatsachen bekannt sind, haben die Offiziere und die Mannschaft des Zerstörers ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und die Kriegsgesetze begangen, das einer gerichtlichen Untersuchung zum mindesten ebenso wert ist, wie jedes andere Verbrechen, das sich im Laufe des gegenwärtigen Seekrieges ereignet hat.

Der dritte Vorfall fand etwa 48 Stunden später statt. Der Dampfer Ruel wurde von einem deutschen U-Bootboot angegriffen. Das Schiff, das keinen Widerstand geleistet hatte, begann zu sinken; die Mannschaft lag in die Rettungsboote, und während sie sich zu retten versuchte, wurde auf beide mit Schrapnell und aus Gewehren geschossen. Ein Mann wurde getötet, acht andere, darunter der Kapitän, wurden schwer verwundet. Das beschonene Jenseits, auf das sich diese Verletzung bezieht, läßt nicht den geringsten Grund erkennen, der diese faktisch und feige Grausamkeit rechtfertigen könnte.

Es scheint Sr. Majestät Regierung, daß diese drei der Zeit nach fast zusammenstrebend und in ihrer Art wenig verschiedenen Fälle zugleich mit dem Falle Baralong vor ein unparteiliches Gericht, zum Beispiel vor einen aus Offizieren der Marine der Vereinigten Staaten von Amerika zusammengesetzten Gerichtshof, gebracht werden sollten. Wenn dem ausgemittelt würde, würde Sr. Majestät Regierung alles in ihrer Macht stehende veranlassen, um die Untersuchung zu fördern und ihre Schuldigkeit zu tun, indem sie weitere Schritte ergreift, wie sie durch die Gerechtigkeit und die Festsetzungen des Gerichts geboten erscheinen.

Sr. Majestät Regierung hält es nicht für erforderlich, eine Antwort auf die Untersuchung zu geben, daß die britische Marine sich der Unmenschlichkeit schuldig gemacht habe. Gemäß den letzten maßgebenden Aufstellungen beträgt die Zahl der Opfer unter den größten Seewarfigkeiten 200000 Menschen von Tode des Ertrinkens geretteten deutschen Seeleute 1150. Die deutsche Regierung kann keine solche Antwort aufweisen, welche sich an Gelegenheit.

Ich habe die Ehre zu sein mit geehrter Hochachtung  
Euerer Exzellenz gehorsamer unterwürfiger Diener  
(In Abwesenheit Sir Edward Grey)

Hierauf hat die Kaiserliche Regierung am 12. d. M. dem amerikanischen Botschafter in Berlin folgende Erwiderung zur Übermittlung an die britische Regierung übergeben:  
Erwiderung der deutschen Regierung auf die Erklärungen der britischen Regierung auf den deutschen Denkschrift über den Baralongfall.

Die britische Regierung hat die deutsche Denkschrift über den Baralongfall dahin beantwortet, daß sie einerseits die Richtigkeit der ihr von der deutschen Regierung mitgeteilten Tatsachen im Zweifel zieht, andererseits gegen die deutschen Streitkräfte zu Lande und zu Wasser den Vorwurf

erhebt, vorsätzlich ungeschulte Verbrechen gegen das Völkerrecht und die Menschlichkeit begangen zu haben, die keine Sühne erfahren hätten und denen gegenüber die angebliche Straftat des Kommandanten und der Mannschaft der Baralong völlig zurücktrete. Für diesen Vorwurf hat die britische Regierung keinerlei Beweise beigebracht, sondern sich darauf beschränkt, ohne Mitteilung irgendwelcher Beweise drei im Seekrieg vorgekommene Einzelfälle anzuführen, wo deutsche Offiziere völkerrechtswidrige Grausamkeiten verübt haben sollen. Die britische Regierung schlägt vor, diese Fälle durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren bestehenden Gerichtshof untersuchen zu lassen, und ist unter dieser Voraussetzung bereit, dem bezeichneten Gerichtshof auch den Baralongfall zu unterbreiten.

Die deutsche Regierung legt die schärfste Bewachung ein gegen die unerhörten und durch nichts erwiesenen Anschuldigungen der britischen Regierung gegen die deutsche Armee und gegen die deutsche Marine sowie gegen die Unterstellung, als ob die deutschen Behörden etwaige zu ihrer Kenntnis gelangende Straftaten solcher Art unverfolgt lassen. Die deutsche Armee und die deutsche Marine beobachten auch im gegenwärtigen Kriege die Grundzüge des Völkerrechts und der Menschlichkeit, und die leitenden Stellen halten streng darauf, daß alle dagegen etwa vorkommenden Verstöße genau untersucht und nachdrücklich geahndet werden.

Auch die drei von der britischen Regierung aufgeführten Fälle sind feinerzeit durch die zuständigen deutschen Behörden einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Dabei hat sich zunächst in dem Falle der Versenkung des britischen Dampfers Krabbe durch ein deutsches U-Bootboot ergeben, daß der Kommandant des U-Bootboots nach Lage der Umstände die Ueberzeugung gewonnen mußte, der Dampfer sei im Begriff, sein Fahrzeug zu rammen; er glaubte daher, in berechtigter Notwehr zu handeln, als er feinerseits zum Angriff auf das Schiff überging. Der weitere angeführte Fall des Angriffs eines deutschen Torpedobootzerstörers auf ein britisches U-Bootboot in den dänischen Hoheitsgewässern hat sich in der Weise abgepielt, daß es in diesen Gewässern zwischen den beiden Kriegsschiffen zum Kampf gekommen ist, und daß sich dabei das U-Bootboot durch Geschützfeuer gewehrt hat; daß bei dem deutschen Angriff die dänische Neutralität verletzt worden ist, wird von der britischen Regierung um so weniger geltend gemacht werden können, als die britischen Seekreisläufer in einer Reihe von Fällen deutsche Schiffe in neutralen Gewässern angegriffen haben. In dem Falle der Vernichtung des britischen Dampfers Ruel endlich hat das deutsche U-Bootboot lediglich die von der deutschen Regierung im Februar 1915 angeforderten Vergeltungsmaßnahmen zur Anwendung gebracht; diese Maßnahmen entsprechen dem Völkerrecht, da England bemächtigt ist, durch die völkerrechtswidrige Verletzung des legitimen Seehandels der Neutralen mit Deutschland diesem jede Zufuhr abzusperren und damit das deutsche Volk der Hungertod preiszugeben, gegenüber völkerrechtswidrigen Handlungen aber angemessene Vergeltung geübt werden darf. In allen drei Fällen hatten es die deutschen Seekreisläufer nur auf die Vernichtung der feindlichen Schiffe, keineswegs aber auf die Vernichtung der sich rettenden wehrlosen Personen abgesehen; die entgegenstehenden Behauptungen der britischen Regierung müssen mit aller Entschiedenheit als unmaß und zurückgewiesen werden.

Das Ansehen der britischen Regierung, die erwähnten drei Fälle gemeinsam mit dem Baralongfall durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren gebildeten Gerichtshof untersuchen zu lassen, glaubt die deutsche Regierung als unannehmbar ablehnen zu sollen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß sie gegen Angehörige der deutschen Streitkräfte erhobene Beschuldigungen von den eigenen zuständigen Behörden untersucht werden müssen, und daß diese Beweise für eine unparteiliche Beurteilung und gegebenenfalls auch für eine gerechte Bestrafung bieten. Ein anderes Verlangen hat sie auch gegenüber der britischen Regierung in dem Baralongfall nicht gestellt, wie sie denn keinen Augenblick zweifelt, daß ein aus britischen Seesoldaten zusammengesetztes Kriegsgericht den feigen und heimtückischen

## Aus Lüberichbucht ins Gefangenlager

Von Hildegard Hoehner.

### 1. Unter der Verwaltung des Verräters.

Offen. Endlich wurden auch Truppen gelandet. Truppen! Uns Deutschen stand mitleidiges Pöbeln auf den Gesichtern. Von Disziplin war bei diesen „Truppen“ nicht eine Spur zu finden, und wo man Männer erwartet hatte, da leuchteten einem Kinderaugen entgegen die 14- bis 15-jährigen Knaben gebildet. Es war einfach schrecklich. Im Verkauf wurden allerdings auch Truppen, von Erwachsenen gebildet, gelandet. Aber diese allerersten Mannschaften waren jämmerlich anzusehen. Selbst wir „Barbaren“ konnten nur das Gefühl des Mitleids für diese jungen Menschen aufbringen. Solche Truppen wollten also die Engländer unserer Schuttruppen entgegenführen! Von Hunger und Durst ermattet, sanken die armen Kerlchen in den Sand. In dem unwirklichen Wetter froren sie entseht, und der beschuldhabende Offizier machte sich vergänglich, Ordnung in die halb liegenden, halb sitzenden Reihen zu bekommen. Nun wurden an den Straßenecken und bei den wichtigsten Gebäuden, z. B. den Bank- und Bahnhofgebäuden, bei den Diamantgeschäften usw. Posten aufgestellt. Das Rathaus wurde ebenfalls sofort besetzt und zwar von dem früher in Lüberichbucht als englischer Konsul tätigen Herrn E. Müller, dem Sohn eines deutschen Millionärs in Kapstadt. Dieser Herr E. Müller hatte — eine Tatsache, die auf die Beteiligung Englands am Kriege ein eigenartliches Licht wirft und sein Schlagwort „Remember of Belgium“ aufs neue als läge Brandmarken — wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges Lüberichbucht verlassen unter dem Vorwande, er müsse eine Erholungsreise antreten, — jetzt stellte es sich heraus, daß er zu einer Beratung nach Kapstadt zum englischen Gouvernement gefahren war. Nun kam er als „Gouverneur“ der Stadt Lüberichbucht zurück.

Es hieß allgemein, wir könnten froh sein, daß gerade dieser Herr Müller als Gouverneur eingesetzt sei, daß wir es ihm zu danken hätten, daß Lüberichbucht nicht beschossen worden sei, und daß alle Anordnungen höflich getroffen und unnötige Strengere vermieden würde. — Nach den Erklärungen jedoch, die wir während unserer Gefangenenschaft machten, kann ich sagen, daß die Höflichkeit dieses „Gentleman“ nur so weit ging, als man persönlich mit ihm zu tun hatte. So schnell er dabei — vielleicht mit einem Blick von Scham — zu Entgegenkommen bereit war, so bestimmt wurde das strikte Gegenteil ausgeführt, da man sich ja nicht wehren, vor allen Dingen den Gouverneur nicht zur Rechenschaft ziehen konnte.

Am 19. September erschien in allen Straßen ein Anschlag, daß jeder Einwohner um 5 Uhr in seinem Hause sein müße, aber Nacht in jedem bewohnten Räume bis zum frühen Morgen Licht zu brennen habe und seine Wohnung am nächsten Tage — einem Sonntag — vor 11 Uhr nicht verlassen dürfe.

Am Sonntag, den 20. September, 11 Uhr, strömten die Menschen die Straßen entlang, in denen merkwürdige Veränderungen stattgefunden hatten. Das Holzgebäude war in eine Kaserne umgewandelt, in der hauptsächlich — außer untergebracht waren. Vor dem Gebäude hatten die Eingeborenen der Befehle der Engländer. Diese hatten es schnell verstanden, durch Selbsterlöschung aus diesem verfluchten Ort herabzuholen, was für sie von Nutzen war. So verriet ein Eingeborener den Ort, an dem Schrauben und Schlüssel des Landungsstrahls verborgen waren, u. a.

Am 21. September hatten die Engländer bereits wieder eine kleine Streife der Bahn gebaut. Eisenmaterial, Elektromobile, große Balken, Wasserbehälter — alles, alles hatten sie mitgebracht und bereits gelandet. Auch Pferde und einige Maultiere sammelten sich in den Straßen.

Die armen Soldaten jedoch kamen in ihren kurzen Röcken frierend zu den Deutschen in die Röhren und arbeiteten sich ein Stückchen Brot. Nach glaubwürdiger Aussage eines „Troopers“ sind die Leute unter der Vorkriegseloge, sie sollten den Bau einer Eisenbahn von Kapstadt nach Windhuk zu Ende bringen, hierher gelockt worden, waren, ohne je zu landen, drei Wochen unterwegs, und ihre Nahrung bestand aus Biskuit und Tee des Morgens und Biskuit, Tee und Cornedbeef des Abends. Jedoch erhielten sie Cornedbeef nur während der ersten acht Tage, dann waren die Vorräte schon aufgebraucht. War es ein Wunder, daß diese ausgehungerten Leute sämtliche ehernen Sachen hatten, die sie nur irgendwo ergatterten konnten? Was hätten alle Anschläge: Man solle sofort dem Gouverneur von jeglichem Uebergriff eines englischen Soldaten Mitteilung machen, da herartige Fälle sofort strengstens bestraft würden? Die Röhren sind auch in Afrika sehr dunkel, die unbewohnten Räume waren leicht kennlich, wer sollte und konnte da etwas zur Anzeige bringen?

Am 21. September wurde eine Aufforderung zur Abgabe sämtlicher vorhandenen Waffen erlassen und Hausung vorgenommen.

2. Nach Kapstadt verfliehet.  
Am 22. September wurden wir aufgefordert, zum Rathaus zu kommen. Hier wurde uns mitgeteilt, wir hätten bis 2 Uhr (es war 11 Uhr) unsere Sachen zu packen und zu dieser Zeit an der Landungsbrücke zu sein. Wir sollten abtransportiert werden. Nur so viel Gepäck sei erlaubt, als

man persönlich tragen könne. Ferner wurde uns mitgeteilt, wir erhielten außer netten Wohnungen für je 4 Personen pro Tag 3 Schilling — überhaupt übernehme die englische Regierung jede Garantie für sorgfältige Verpflegung. Für den Fall, daß wir vorziehen würden, zu Freunden oder Bekannten zu gehen, sei uns auch dies erlaubt, und die englische Regierung würde uns auf Ihre Kosten dorthin bringen. Alles war klug.

Wir eilten nach Haus, um in zwei Stunden unsere Sachen zu packen. Was wir nicht tragen konnten — so wurde uns gesagt — sei in Lüberichbucht ebenso sicher, als wenn wir es mitnehmen, jedes Haus sei ja doch bewacht! — In der Eile wurde natürlich meist das Unwichtigste gepackt, viele unerfessliche Sachen mußten zurückbleiben.

So fanden wir uns denn um 2 Uhr pünktlich an der Landungsbrücke ein und wurden, nachdem im Holzgebäude unsere Namen aufgenommen waren, gegen 3 Uhr durch einen kleinen Leichter an Bord des Dampfers „Galvan Castle“ gebracht, der am 20. September 11 Uhr morgens Lüberichbucht verließ.

Ein Lüberichbuchtiger Zollbeamter übernahm die Verteilung der Kabinen. Ich erhielt mit einer Dame zusammen eine schöne geräumige Kabine erster Klasse und wir hatten — abgesehen davon, daß unseren durch die verfluchte gute Lüberichbuchtiger Küche verwöhnten Gaumen die englische Küche nicht mundete — über nichts zu klagen. Die Insassen der zweiten Klasse jedoch klagten sehr über ungenügendes Essen usw. Das führte zu wenig erfreulichen Nebenwirkungen zwischen den Bewohnern der beiden Schiffsklassen, die vor den Engländern zu verbergen das Bekleben aller derjenigen war, die Nationalisten belachen.

Die Fahrt, die fast 30 Stunden dauerte, war durch den Gefängnischarakter, den man dem Schiff gab, unheimlich. Das ganze Schiff war vollständig nicht geöffnet werden, und sämtliche Spalten und Rufen, durch die ein fleischer Schimmer Licht hätte bringen können, waren mit Pechpapier überklebt; ebenso die Bullaugen. Das Ziel unserer Reise war uns natürlich unbekannt, und Gerüchte wie: wir müßten nach Indien, wir kommen auf eine menschenverfallene Insel, usw., waren ganz geeignet, die Frauen sehr aufzuregen.

Nun, auch diese Zeit ging vorüber, und wir erreichten schließlich, Freitag früh 4 Uhr, Kapstadt, das vollständig von diesem Nebel umgeben war. Erst gegen 9 Uhr, als sich der Nebel zerleitete, wurde uns in dieser Beziehung durch die oben Sandhüden Südwests wenig verwöhnten Augen die Schönheit der Landschaft offenbart. Viele der traurigen Gefährten erblickten sich in dem Nebel, auf diesem wunder-



Manz gebührend abgeben würde. Dieses Verlangen aber war um so berechtigter, als die der britischen Regierung vorgelegten eblischen Aussagen amerikanischer, also neutraler Zeugen die Schuld des Kommandanten und der Mannschaft der Baralong so gut wie außer Frage stellen.

Die Art, wie die britische Regierung die deutsche Denkschrift beantwortet hat, entspricht nach Form und Inhalt nicht dem Ernst der Sachlage und macht es der deutschen Regierung unmöglich, weiter mit ihr in dieser Angelegenheit zu verhandeln. Die deutsche Regierung stellt daher als Endergebnis der Verhandlungen fest, daß die britische Regierung das berechnete Verlangen auf Untersuchung des Baralong-Falles unter richtigen Vorwänden unerfüllt gelassen und sich damit für das dem Völkerrecht wie der Menschlichkeit hochverräterliche Verbrechen selbst verantwortlich gemacht hat. Offenbar will sie den deutschen Unterseebooten gegenüber eine der ersten Regeln des Kriegesrechts, nämlich außer Gefecht geschlagene Feinde zu schonen, nicht mehr innehalten, um sie so an der Führung des völkerrechtlich anerkannten Kreuzerkrieges zu verhindern.

Nachdem die britische Regierung eine Sühnung des empfindlichen Vorfalls abgelehnt hat, sieht sich die deutsche Regierung genötigt, die Abwendung des ungeführten Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen und die der Herausforderung entsprechenden Vergeltungsmaßnahmen zu treffen.

Berlin, den 10. Januar 1918.

Sir Edward Grens Verteidigung des Baralong-Mordes ist in der Antwort der deutschen Regierung in ihrer ganzen Unwahrscheinlichkeit widerlegt worden. Die drei Fälle, an denen der britische Staatssekretär die „deutsche Barbarei“ nachweisen wollte, widersprechen in nichts dem, was im Kriege erlaubt ist; aber freilich, die Briten möchten uns ja nicht einmal das Recht der Notwehr zugestehen. Mit einer Regierung, die mit solchen Mitteln arbeitet, die Anklagen vorbringt, ohne sich die geringste Mühe zu geben, sie zu begründen, läßt sich einfach nicht mehr über eine gerechte Sühne verhandeln. Und darum wird man sicherlich im ganzen deutschen Volke der Reichsregierung freudig zustimmen, wenn sie es ablehnt, Verhandlungen weiterzuführen, die bisher nur das eine dargetan haben: Sir Edward Grens gänzliche Verhängnislosigkeit für die Gebote der Menschlichkeit und des Kriegesrechts. Hier ist jedes weitere Wort unnütz, hier kann nur die Tat noch sprechen. Und wir haben an der Reichsregierung das feste Vertrauen, daß sie dem Blute der unschuldig Hingemordeten eine Vergeltung bereitet, die dem Empfinden unseres Volkes entspricht, und die auch Ehren-Grens nicht mit Verstoßem ohne Abtun wird.

## Die Einnahme von Cetinje!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O.R. Die Fortschritte unserer Verbündeten in Montenegro, die jetzt auch zur Einnahme der Landeshauptstadt Cetinje geführt haben, erwecken in Rom die schlimmsten Befürchtungen. Man macht den Franzosen zum Vorwurfe, daß sie nur alle Kanonen und minderwertiges Pulver in die Schwarzen Berge geschickt hätten. Ein Londoner Blatt aber fragt erstaunt, warum denn die Italiener nichts getan hätten, um die Montenegriner am Locomo zu unterstützen. Jetzt, da es zu spät ist, steht die italienische Presse die Desterreicher schon in Salona; das mag Gespensterfurcht sein, aber sie ist bezeichnend, wie rasillos diese Mauthelden Ereignisse gegenübersehen, die sie sich in ihrem Siegesgeschwahn offenbar gar nicht iräumen ließen. Daß in der Tat die Verbindung Montenegros mit Albanien durch das gleichzeitige Vorgehen der über Cetinje und Budua angeführten 1. und 2. Truppen auf schwerste gefährdet ist, läßt sich nicht mehr bestreiten. Die von Cetinje zurückgehenden Montenegriner sehen ihre nächste Rückzugsbasis, die Moracalinie von Budua her flankiert. Damit ist ihnen der Weg nach Suturat gesichert, der über die Moraca längs des Suturafeld führt. Und gleichzeitig stürmt sich mit der Gewinnung der Moraca für unsere Verbündeten der Weg nach Suturat. Die Eroberung von Cetinje bringt die österreichisch-ungarischen Truppen diesem Ziele ein gut Stück näher. Und darin liegt ihre militärische Bedeutung, die nicht gering anzuschlagen ist, hatten unsere Verbündeten auch mit der heldenmütigen Erkämpfung des Locomo schon ihre Hauptaufgabe geleistet. Und können sich auch in Zukunft die Operationen in den Karstgebieten nur langsam entwickeln, aufzufüllen vermögen unsere Fortschritte werden neue russische Vorstöße an der Ostfront, noch auch möglicherweise an erwartende italienische Angriffe an Jonio und Albanien. Die rege Artillerieaktivität, die dort

vollen Flecken Erde die nächste Zeit verbringen zu können — wie viele aber wurden auf diesem Zufallsloch rauch zur Erde geschleudert!

Unsere Erwartungen wurden alle sehr getrübt, denn es heißt sich gleich heraus, daß die Versprechungen des Generalmajors Müller völlig haltlos waren. Wir waren nämlich plötzlich nicht „refugees“ — Flüchtlinge, wie es vorher hieß, sondern „prisoners of war“ — Kriegsgefangene, die ohne weiteres ins Gefängnis gebracht werden würden, sollten sie irgendwelchen Widerstand leisten!

Die harte Hand des Krieges packte uns: Die Ehepaare wurden getrennt. Die Männer durften in jede Hand so viel Bündelchen und Kofferchen nehmen, als sie tragen konnten und wurden dann Freitag nachmittag 5 Uhr abtransportiert, Ziel unbekannt. Es war verzerrt, die sich dort abspielenden Szenen mit ansehen zu müssen. Die Frauen waren durch diese nervenzerrüttenden Ereignisse fast gänzlich zusammengebrochen und ließen im allgemeinen die Anordnungen der Engländer widerstandslos über sich ergehen.

Am nächsten Tage, einem Sonntagabend, wurden dann in Gegenwart des amerikanischen Konsuls Vorkehrungen getroffen, uns nach dem durch das Burenkonzentrationslager berühmten Pieter Maritzburg zu schaffen und wir verließen Sonnabend nachmittag 5 Uhr, nach Einnahme der Denkersmahlzeit, die „Walway Cattle“.

### 1. Im Gefangenenlager zu Pieter Maritzburg.

Nach einer dreier Tage und vier Nächten dauernden Fahrt erreichten wir Pieter Maritzburg und wurden in unseren Behausungen untergebracht. Diese waren lange Baracken, in denen sich etwa 20 kleine Wohnungen von je zwei Zimmern und einer Küche befanden. Alle Räume hatten von Schmutz, denn in Natal gibt's fast schwarze Erde nur roten Staub, der durch die kleinsten Fugen dringt. Die Einrichtung bestand aus einem sogenannten „Büfel“, d. h. einem Schrank ohne Hinterwand und einem großen vierreihigen Tisch. So mußten wir, da es mittlerweile bereits 7 Uhr geworden war, daran gehen, uns ein Nachtlager zu bereiten. Wir nahmen also — die Nagelbürsten und unsere Toilettenartikel, Inletten nieder und herunter.

Am nächsten Morgen erhielten wir dann unser Essen: acht „Biscuits“, in Größe, Geschmack und Aussehen genau unserer Hundekuchen entsprechend. Drei Nächte mußten wir ohne Bett schlafen, drei Tage gab's je acht „Biscuits“ ohne irgend etwas anderes als Cornedbeef. Am vierten Tage bekamen wir dann ein ungeheuer großes Stück Rindfleisch, ein etwa 40 Zentimeter langes Stück Holz und ein paar Kartoffeln. Damit sollte das Fleisch weichgekocht werden. Man hakte sich jedoch die in die Hand eingehauten, englischen Eisenfen vor! — Roggebrötchen bekamen wir feind

herrichte, läßt immerhin in der gegenwärtigen militärisch-politischen Lage eine neue sänfte Offensive Cardornas nicht ganz unmöglich erscheinen; trotz des schiefen We-

Eine nicht bedeutungsvolle Kunde kommt über Konstantinopel aus Berlin: Nach einer Meldung der halbamtlichen „Agence Milli“ haben osmanische Truppen Kermanischah in Verlies bestet. Dieser Ort liegt an der Karawanenstraße Bagdad-Teheran, etwa 250 Kilometer von ersterem, 400 von letzterem Ort entfernt. Die Türken gewinnen damit einen festen Punkt in Verlies, von dem aus sie den um Hamadan konzentrierten Russen entgegenzutreten können. In dem Einmarsch in Kermanischah darf man die erste hochherzliche Nachwirkung der türkischen Erfolge auf Gallipoli und im Irak sehen. Wie überfüllt der englische „erfolgreiche“ Rückzug von der Sublatal war, das lehrt uns von neuem die Zählung der Siegesbeute, die das türkische Hauptquartier veröffentlicht. Doch aber der englische Entsatzversuch im Irak vorläufig wenigstens gescheitert ist, das bestätigt die Meldung der Kriegsbüroberichterstattung der englischen Presse. General Asmer ist bei Scheik Naab fest.

### Die Verluste der Franzosen am Hartmannswierkerkopf.

Eine aus Velfort kommende Persönlichkeit erklärte dem Genfer Korrespondenten der „Neuen Zürcher Zeitung“, die Verluste der Franzosen während der Kämpfe am Hartmannswierkerkopf seien sehr bedeutend gewesen. Mindestens 6000 Verwundete seien hinter die Front geschickt worden.

### Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Am 14. Januar wird aus Wien verlautbart, den 14. Januar 1918: Russischer Kriegsschauplatz: Der Feind verlor seit gestern früh neuerlich, unzureichend besarabliche Front bei Loporouch und östlich von Barancea zu durchbrechen. Er unternahm fünf große Angriffe, deren letzter in die heutigen Morgenstunden fiel. Er mußte aber jedesmal unter den schwersten Verlusten zurückgehen. Hervorragenden Anteil an der Abwehr der Russen hatte abermals das vordringlich geleitete Feuer unserer Artillerie. Seit Beginn der Schlacht in Ostgalizien und an der besarablichen Front wurden bei der Armee des Generals Tschern v. Wlänger-Baltin und bei den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Grafen v. Bodmer über 5100 Gefangene, darunter 90 Offiziere und Führer, eingebracht. Bei Karpilowka in Wolynien zerlegten unsere Streik-Korpskommandos einige russische Feldmägen.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Südwestfront ereignete sich nichts von Bedeutung. Einzelne Punkte bei Malborghet und Raibb standen unter feindlichem Beschüßfeuer. Die Tätigkeit der italienischen Flieger erweiterte sich auch auf den Raum von Triest. Eine auf Svirano abgeworfene Bombe verursachte keinen Schaden.

Südlicher Kriegsschauplatz: Die Montenegriner haben unter Preisgabe ihrer Hauptstadt auf allen Punkten ihrer Süd- und Westfront den Rückzug angetreten. Unsere Truppen sind in der Verfolgung über die Linie Budua-Cetinje-Grabovo hinausgerückt und bringen auch östlich von Blicca und bei Avotac in montenegrinisches Gebiet ein. Bei Grabovo fielen drei Geschütze samt Bedienung, 400 Gewehre, ein Maschinengewehr, viel Munition und anderes Kriegsgeschütz in unsere Hand. Bei Verane und weftlich von Spet nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Bulgarien und Griechenland.

Nach Meldungen aus Athen erschien der bulgarische Gesandte Wassarow beim König Konstantin in längerer Audienz. Dieser wird große Bedeutung beigemessen, um so mehr, als außer der nächsten Umgebung nur Stambulis zugehen war.

### Italien verspricht Esad Pascha die Königskrone.

Italien verspricht Esad Pascha die Königskrone von Albanien für seine militärische Mithilfe.

### Korfu als Hauptstanz.

Die Wasser Nachrichten melden aus Rom: Die Blätter deuten an, die Besetzung von Korfu sei ein Hauptstanz für die Beibehaltung der Neutralität Griechenlands; andernfalls wird der Vertrag von 1883, die Ionischen Inseln betreffend, außer Kraft gesetzt und Griechenland verliere die Insel.

### Italien hat Hilfe für Montenegro abgelehnt!

Ein Leitartikel des Corriere della Sera verteidigt die Haltung der italienischen Regierung hinsichtlich Montenegros gegen Times und Temps, sowie gegen italienische Blätter. Der Artikel erregt den Anschein, daß die Entente für Montenegro italienische Truppen verlangt habe, was Italien nicht bewilligte. Corriere della Sera erklärt, daß

und mühen sehen, ob irgend jemand von uns in seinem sozialen Bewußt etwas Derartiges mitfährte. So nahmen wir denn ein Taschenmesser — glücklicherweise beladen mit ein — zerlegten das Holz, holten uns vom Wege etwas Kohlenhand und sahen dann abwechselnd vor dem Herz und pusten und die Lunge aus, um Feuer zu bekommen, was uns dann schließlich auch gelang, doch nur mit dem Erfolg, daß von dem blühenden Holz das Fleisch genau so roß blieb, als es vorher war.

Rum, mit der Zeit teilten wir es uns dann so ein, daß immer zwei oder drei Parteien ihre Rationen zusammen-taten und gemeinsam kochten. Nach und nach bekamen wir auch kleine Emalje-Küpfchen, Wasch- und Eßgeschirr, Tee, Kaffee, Zucker, Mehl und Butter, auch Jam, jedoch es — in dem Gedanken, daß man in der Heimat sicher auch sehr viel leiden müßte — ganz erträglich gewesen wäre, wenn wir nicht bei der zwei- bis dreimal am Tage erfolgenden Rationenaussgabe jedesmal ein- bis zwei Stunden hätten warten müssen. Endlich bekamen wir auch Kofli und hatten dann 4 Wochen hintereinander Rindfleisch, Kartoffeln und Kofli, Kofli, Rindfleisch und Kartoffeln, in lieblicher Abwechslung.

### 4. Die Qualen der deutschen Gefangenen.

Inzwischen kamen dann weitere Transporte, und jedesmal erst im letzten Augenblick gemeldet, sodas nichts vorbereitet werden konnte. Der zweite Transport mußte die Stelle auf einem Schiffe machen, in dem vorher Kanuliere verladen waren, es gab dort keine Betten, keine Kabinen, nichts. Die armen Frauen — mit Kindern etwa 200 Personen — mußten in den für die Kanuliere abgeteilten Räumen sitzen, erhielten fast kein Essen, das wenige noch ungenießbar, und für die armen kleinen Wärmchen gab es keine Milch. Verzerrtend war es, als die Frauen dieses Transport im Lager ankamen: fast zusammenbrechend, in einem Kern ein kleines Bündel, aus dem ein klägliches Wimmern kam, im andern ein paar Habseligkeiten, das Notwendigste für das Kind, und an irgend einem Klebklapsel ein oder mehrere weinende, bedachte kleine Wärmchen, jämmerlich aussehend.

Da natürlich nichts vorbereitet war, mußten auch diese Wärmchen in Räume einziehen, wie wir sie vorgefunden hatten. Doch während wir zu zwei und zwei in einer Wohnung waren, wurden diese armen Seelen, von denen wir zuerst gekommenen natürlich auch welche hatten in unseren Behausungen aufnehmen müssen, trotzdem oft zu fünfen und sechsten in einem Raum untergebracht. In einer Stube z. B. war eine Missionarfrau mit 4 Kindern im Alter von 4 bis 12 Jahren mit drei anderen Frauen mit 5 Kindern, zusammen also 13 Personen, untergebracht. Sie alle schliefen auf dem Fußboden, die Kinderchen eng an sich gedrückt,

er der italienischen Regierung an dem Tage das Verlangen entgegen michte, an welchem er die Lieberzeugung gemüßt, die Regierung wolle den Krieg auf die Front Stilllegen — Montefalcone beschränken, weil alsdann die Regierung über ihre Aufgabe eine irtig Auffassung haben würde. Die italienischen Blätter sollten sich aber hüten, durch ihre Kritiken der ausländischen Presse Nahrung zu geben. In der Presse der Verbündeten Italiens befreite leider die Zeitung Italien mit einer gemäßigten Beifertigkeit zusammenzutreten, hier oder dort zu intervenieren. Wenn dann Italien nicht darauf eingiebt, so höre man häufig Klagen, Italien wolle Blut- und Energieopfer sparen. Es geböre ein gut Teil Naivität dazu, daß Truppen, die nicht direkt am Kampfe beteiligt seien, anderwärts geschickt werden könnten. Solche Truppen gäbe es übrigens in Frankreich und Rußland genug, besonders aber in Frankreich, wo Hunderttausende von Engländern hinter der Front liegen.

### Amerika gestattet die Bewaffnung der Handelschiffe!

Das amerikanische Staatssekretariat des Meereserlaubt die Abfahrt des italienischen Dampfers „Giuseppe Verdi“ mit zwei Kanonen an Bord, nachdem der Kapitän die Zustimmung gegeben hatte, daß die Kanonen nur zur Verteidigung gebraucht würden. Als grundsätzliche Entscheidung ist dieser Fall nach der hier herrschenden Auffassung sehr wichtig, weil dadurch die von den Engländern vertretene Auffassung, daß zwei U-Boote Handelschiffe mit Nichtkämpfern angreifen, die Handelschiffe das Recht haben, sich zu verteidigen, offenbar in Washington die Oberhand gewonnen hat. Andererseits könnten die Zentralmächte aber geltend machen, daß diese bewaffneten Schiffe nicht mehr als Handelschiffe zu betrachten sind und somit keine Verpflichung mehr zur Warnung vor der Torpedierung besteht.

### Der englische Unterseebootkrieg in der Ostsee.

Die Engländer scheinen mit ihrem Unterseebootkrieg in der Ostsee nach einigen Erfolgen im Anfang seine glücklichen Erfahrungen gemacht zu haben. Man schließt das aus der Tatsache, daß man seit einiger Zeit von Unternehmungen englischer Unterseeboote in der Ostsee nichts mehr hört.

## Weitere Kriegsnachrichten.

### Zum Geburtstag des Kaisers.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers: Zum zweitenmal werde ich meinen Geburtstag im Waffenlärme des Krieges begehen. Trotz der heldenmütigen Taten und ruhmvollen Erfolge der deutschen und verbündeten Streitkräfte ist der schwere Daseinskampf noch nicht beendet, den Reid und das feindliche Großmächte uns aufgezungen haben. Noch müssen Herz, Sinn und Kraft des deutschen Volkes im Felde und dabei auf das eine große Ziel gerichtet sein, den endgültigen Sieg und einen Frieden zu erringen, der das Vaterland gegen eine Wiederholung feindlicher Ueberfälle nach menschlichem Ermessen dauernd zu sichern vermag. Ich bitte daher, auch in diesem Jahre anlässlich meines Geburtstages von den sonst zu meiner Freude üblichen festlichen Veranstaltungen und glückwünschenden Kundgebungen abzusehen und es bei stillem Bedenken in treuer Fürbitte bewenden zu lassen.



neben sich Kochtöpfe in lieblichem Durcheinander mit den für kleine Kinder unentbehrlichen Gegenständen, zu Säulen, an irgendwelchen vorgefundenen Rägeln angewandt, oder auch nicht gewaschene Höschen um. — Man kann sich denken, welche Luft hier herrschte! So hausten die aus Riederbüch vertriebenen deutschen Frauen im englischen Gefangenenlager zu Pieter Maritzburg!

Da die uns zuerst angewiesenen Weiblich- und Holzbaracken zu tief im Tal gelegen, infolgedessen für eine derartige Ueberhäufung mit Menschen zu heiß waren, so wurden alle Frauen wieder wegtransportiert und zu einem gesünderen Plaze, wo die Baracken nicht in Wohnungen eingeteilt waren, sondern aus langen Sälen bestanden, in denen je fünfzig Personen schliefen. Gefocht wurde in einem besonderen Raum.

Am 25. Oktober kamen dann die mit uns von Enderthacht abtransportierten und in Kapstadt von uns getrennten Männer von Pretoria nach Pieter Maritzburg vertrieben, da die Buren vertriebt hatten, sie würden die Tore des Camp öffnen, wenn die Engländer die Deutschen nicht herausließen.

Inzwischen war unser, das zweite Lager mit einem 3 Meter hohen Weiblichsaun, der noch mit Stachelkraut gesichert war, umgeben worden. Als aber nun die Männer aus Pretoria kamen, wurden wir Frauen schmeißend in das erste Lager, das nur einen kleinen Stachelkrautsaun hatte, zurückgebracht, und die Männer kamen in unser schönes Lager. Zuerst wurde jeder Verkehr der Gefangenen beider Lager verboten, nachher wurde der Austausch von Briefen und Paketen erlaubt, später durften sich Etselute Dienstags und Freitags 10 Minuten in Gegenwart einer Wache durch den Saun hindurch sprechen.

Zur Zeit, als dann den Frauen noch weitere Vergünstigungen, wie Fahrten nach Pieter Maritzburg hinein, Besuch des Hofkops, Einkäufe in der Stadt erteilt wurden, kam auch ein Erlaß, daß dierentigen Frauen, die Gelegenheit hätten auf einer Farm aufgenommen zu werden, das Lager verlassen könnten.

Die Farmer aus der Umgegend von Pieter Maritzburg hatten sich in wirklich aufopfernder Weise erbötet, einen Teil der Frauen aufzunehmen. So war auch mit die Gelegenheit geboten, als Wast auf eine Farm zu kommen. Ich fand eine wirklich reizende Aufnahme für fast ein ganzes Jahr, und hätte dort die Wastfreundschaft auch noch länger in Anspruch nehmen können, wenn mir nicht infolge eines von meiner Seite gestellten, von meinem Wastgeber bestmöglichten Entschlusses die Erlaubnis der englischen Regierung zur Behrreise geworden wäre, die ich allerdings zweimal antreten mußte, um mein ersehntes Ziel, die geliebte deutsche Heimat, zu erreichen.











# 2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlag: Langen & Winterlich, Niesau. Druckerei: Langen & Winterlich. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Böhm, Niesau; für Einzelhefte: Wilhelm Dittich, Niesau.

N. 11.

Sonnabend, 15. Januar 1916, abends.

69. Jahrg.

## Deutsche Kindererziehung.

Nach unserer Feinde lieben ihre Kinder und kämpfen für deren Zukunft. Aber in keinem andern Lande der Welt wird die Zukunft der Kinder, die jetzt auf der Schwärze unserer guten Schwärze ruht, später so sehr von ihrer eigenen Tätigkeit abhängen, wie in Deutschland. Auf demselben Grund und Boden, der im Jahre 1870 rund 40 Millionen Menschen ernährte, wohnen bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges beinahe 70 Millionen! Wir haben durch das Ausfließen der Industrie und immer rationellere Bewirtschaftung der Felder und Gärten das in der ganzen Welt ersichtliche einig dastehende Kunststück fertig gebracht, diese neu hinzugekommenen 30 Millionen nicht nur überhaupt zu ernähren und im Lande zu halten, sondern sogar gut zu ernähren. Gerade deshalb empfindet die breite Masse der Bevölkerung die augenblickliche Knappheit mancher Lebensmittel als ungewohntes Notstand. Die Überlegenheit aber der deutschen Industrie, Landwirtschaft und alles dessen, was damit in Handel und Wandel des ganzen Volkes zusammenhängt, ruht auf der besseren deutschen Bildung. Je mehr wir das Menschennaterial verbessern, das künftig für die verschiedensten Unternehmungen zur Verfügung steht, desto blühender und glücklicher wird der Zustand Deutschlands werden.

Wenn darum so viel von der umfassenden und geborgenen Bildung des heranwachsenden Geschlechtes abhängt, so können alle Eltern gar nicht genug Wert auf die Erziehung ihrer Kinder legen. Dabei ist allerdings zu beachten, das sich doch im letzten Grunde auf drei Regeln zurückführen läßt.

Die erste lautet: Verzeih nie, daß sich das geistige Wachstum der Kinder durch Nachahmung ihres eigenen Beispielles vollzieht! Wohl ihnen, wenn sie vom ersten Augenblicke ihres Lebens an in sitzenerer Luft atmen dürfen und mit jedem neuen Schritte auf dem Boden edler Gesittung festen Fuß zu fassen lernen. Viel mehr, als wir gewöhnlich bedenken, führen sie gar bald heraus, was unser innerer Sinn ist. So müssen wir schon um unserer Kinder willen selbst solche Menschen sein, wie unsere Liebe sie aus unseren Kindern machen will. Die Kindererziehung entscheidet bereits über die Zukunft sehr vieler Menschen; nur wenige haben die geistige Kraft, später nachzuholen, was gedankenlose Eltern versäumt.

In zwei: Erziehe deine Kinder zu Ehrfurcht! Was in Jahrtausenden das Geschlecht der Menschen an Erkenntnissen und Fertigkeiten erwarb, soll sich der Einzelne in der kurzen Spanne seines Lebens zu eigen machen. Eine gewaltige Erbschaft wird uns anvertraut, und sie wäre eine unerträgliche Last, gehörte nicht Ehrfurcht zu den ursprünglichen Naturanlagen der menschlichen Seele. Mit grenzenlosem Vertrauen liegt das Kind auf der Mutter Schoß und fürchtet sich nicht, wenn des Vaters starke Arme es noch so hoch heben. Mit besorglicher Mühe sollen verlässliche Eltern dieses natürliche Vertrauen zur Ehrfurcht und zum unbedingten Gehorsam zu erhalten wissen. Ehrfurcht ist die unsichtbare Brücke, auf der leicht und unmerklich schon in der zartesten Jugend ein gut Teil vom Ertrag der bisherigen Kultur auf unsere Kinder übergeht. — Muttervorbild, sittliche Grundzüge, Glaubenswahrheit, Weltverständnis. Aber auch später ist gerade das Beste nur der Ehrfurcht erreichbar. Unächte Vererbung ist die Seele aller Wissenschaft; ehrfürchtiges Schauen muß über den Künstler kommen, ehe er die Schönheit gestalten kann; ja, in jedem noch so höchsten Beruf muß jeder ehrerbietig die altbewährten Regeln seiner Arbeit lernen und befolgen, wenn sein Wert gerettet soll. Darum ist aller Spott und jede ähnelnde Kritik in Gegenwart der Kinder schweres Unrecht. — Gift für junge Seelen. Dadurch machen wir ihnen nur schwer, tüchtig zu werden, und verbauen ihnen die Zukunft.

Die dritte Regel: Erkenne an, daß deine Kinder neue Menschen sind! Sie sind nicht nur Erben der Vergangenheit, sondern zugleich Träger und Schöpfer der Zukunft, die keiner von uns kennt. Darum soll man Kindern nur das anfordern oder verbieten, was unbedingt sein muß, aber alles erlauben, was man irgendwie erlauben kann. Man erkennt man an ihren Unarten, wo der neue Mensch in ihnen hinanzuwacht. Bei allem Ernst strenger Justiz müssen wir ihnen doch volle Freiheit zur Entfaltung ihrer Gaben gönnen, ohne die sie nicht eigenwichtig werden und in ihrer besonderen Schönheit herausblühen können. Mit dem

Zaltgefühl der Liebe ab, wo unbedingter Gehorsam, wo Freiheit geboten ist. Vor allem aber nimm es immer ernst mit der Erziehung der dir anvertrauten Kinder, denn ein wichtiges Stück dessen, was einst dem ganzen Volke sein Gepräge geben wird, ist deinen Händen anvertraut.

## Die Zukunftsaufgaben der deutschen Elektrotechnik.

Es. Wenn es auch heute noch verfrüht und darum unangebracht erscheint, mitten im Kriegsgewirr Fragen des Friedens zu erörtern, so ist es nicht nur statthaft, sondern sogar Pflicht voraussehender Wirtschaftlichkeit, von den Wünschen und Aufgaben in friedlicher Zukunft auf dem besonderen Gebiete der Industrie zu sprechen. Unter den Industrien, die durch den Krieg — seine Bedürfnisse und hemmenden Erscheinungen — besonders in Anspruch genommen werden, sind die technischen Industrien als die wichtigsten zu nennen. Unter ihnen wiederum steht die Elektrotechnik mit an der Spitze. Die erste der Pflichtaufgaben der Elektrotechnik, die von dem Oberingenieur der Siemenswerke, Paul Steiner, im nächsten Heft der „Grenzboten“ erörtert werden, muß ohne Zweifel in dem Bemühen von Forschern und Praktikern bestehen, festzustellen, „inwieweit man die Erzeugnisse der elektrischen Industrie bei möglichstster Sparlichkeit mit dem im Lande nur in geringen Mengen gewonnenen Rohstoffen wie Kupfer, Nickel und Gummi, und doch in jener Vollendung herstellen kann, die der deutschen Elektrotechnik den Weltmarkt verschafft. Drei Gründe sprechen für die Befolgung dieser Ziele. Erstens streben wir eine möglichstste Unabhängigkeit von dem Auslande an, indem wir uns mit manchen, im Lande selbst gewonnenen Rohstoffen, die wir zunächst noch als Ersatzstoffe benutzen, bedienen, folgen auch das Geld im Lande behalten, und durch die Erzeugnisse an Frachten und Zöllen billiger produzieren können, zweitens unterstützen wir den heimischen Bergbau und die heimische Düttel- und chemische Industrie, da in Zukunft ihre Erzeugnisse in höherem Maße als bisher von der Elektrotechnik benötigt und verbraucht werden. Durch die billigere Produktion schaffen wir der elektrischen Industrie neue Abnehmer auch in Preisen, in denen die elektrotechnischen Erzeugnisse bis jetzt zu teuer waren. Durch die Einführung und die Popularisierung der Elektrizität verbreiten wir die Kultur in weiteren Volksteilen und schaffen diesen Tausenden von neuen Händen Arbeit und tragen zur Erhöhung des Volkswohlfühls bei.“ Nach drei Richtungen muß die elektrische Industrie vorarbeiten, um allen kommenden Wünschen entsprechen zu können. Das durch den Krieg Verbrauchte muß ersetzt werden, die durch den Aufwand des Augenblicks befehle gestobene Friedensaufträge müssen ausgeführt werden, alle von der Elektrotechnik abhängenden Friedensindustrien müssen in ausreichendem Maße versorgt werden können. Hierzu kommt der gewinnbringende Handel nach dem Auslande. Es steht fest, daß unsere letzten Feinde den Leistungen der deutschen elektrotechnischen Industrie sich auch in Zukunft nicht werden auf die Dauer verschließen können. Im Jahre 1913 betrug unsere Ausfuhr an elektrotechnischen Erzeugnissen nach dem europäischen Ausland, insbesondere in das Gebiet der feindlichen Großmächte, rund 240 Millionen Mark. Man wird nicht dem Wunsche entgegen kommen können, die deutsche elektrotechnische Industrie wieder mit Aufträgen zu betrauen. Dafür bürgen die unerreichte Vollkommenheit der deutschen elektrotechnischen Erzeugnisse und die Mäßigkeit des deutschen Kaufmannes. Da der Wert der Ausfuhr der deutschen elektrotechnischen Erzeugnisse nach Übersee vor dem Kriege beinahe 100 Millionen Mark betrug, kann man sich einen Begriff davon bilden, in welchem Maße die überseeische Volkswirtschaft durch die englische Willkürherrschaft zur See geschädigt wurde. Wird von unseren siegreichen Truppen erst die Freiheit der Meere erlangt werden, werden wir wohl unsere Sorge auch der überseeischen Kaufschaft angedeihen lassen.“ In mannigfacher Weise wird die Elektrotechnik dazu beitragen, zur Schaffung neuer volkswirtschaftlicher Werte regen Anteil zu nehmen. Die von ihr wie von einem Kernzentrum ausgehende Kulturarbeit wird die bis jetzt nur zum Teil oder garnicht ausgenutzten Bodenschätze heben und zum Wohle der Menschheit verwerten. Primitive und unvollkommene Arbeitsmethode-

den werden verschwinden und durch die vollkommensten, auf der Verwendung der Elektrizität als Betriebsmittel beruhenden Methoden ersetzt werden.“ Viele dieser Pläne sind durch den Krieg entstanden und gefördert worden. Die zukünftige Errichtung großer Heberlandkraftwerke ist hier an erster Stelle zu nennen. Weite Gebiete werden durch sie mit billigem elektrischem Strom versorgt werden, was eine außerordentliche Förderung der Landwirtschaft und kleinen Industrie bedeutet. Auch unseren türkischen Verbündeten gegenüber wird die deutsche elektrotechnische Industrie kulturfördernde und für beide Teile wirtschaftlich ertragreiche Aufgaben zu erfüllen haben. Schließlich nennt Ingenieur Steiner als eines der wichtigsten Zukunftsaufgaben unserer Elektrotechnik die Errichtung eigener überseeischer Kabelverbindungen, welche in erster Linie dem friedlichen Handel dienen, in zweiter Linie den Zweck erfüllen sollen, der Übermittlung länderhafter Nachrichten und der Verleumdung der deutschen Sache jenseits des Ozeans endgültig die Spitze abzubrechen.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Neue Verordnungen. Auf dem Lebensmittelgebiete sind wieder einige wichtige Maßnahmen getroffen worden. Die Reichsgetreidekasse ist auf ihre früheren Anordnungen über Ausmaßung und Konzentration zurückgegangen. Daraufhin hat der Magistrat von Berlin am Freitag die Portion der Hauptbrotart auf 1900 Gramm festgesetzt, d. h. auf 50 Gramm weniger als bisher. Zugleich ist der Brotpreis von 80 Pfennigen auf 78 Pfennige herabgesetzt worden. Das Zurückgehen auf die frühere Verteilungsmenge hängt mit den Ergebnissen der letzten Ernteschätzung zusammen. Allerdings ist, wie der Unterstaatssekretär Reichardt bei Besprechung der Ernährungssfrage im Reichstag hervorhob, von einer Milderung in ganz Deutschland nicht zu sprechen. Im Osten war die Ernte wohl gering, in Westfalen war sie besser als seit vielen Jahren. Ebenso in anderen Gebieten Deutschlands. Die Gesamternte war ungleichmäßig. Wir müssen infolgedessen sparen, aber wir haben ausreichend Getreide. Sicherlich werden bald andere deutsche Städte dem Beispiel Berlins folgen und die Brotportionen erniedrigen. Weiter ist eine Bundesratsverordnung über die Festsetzung von Höchstpreisen erfolgt, worin die einzelnen Rationstypen angeführt werden. Die Herstellung von anderem Mehl als dem für den Höchstpreis festgesetzt ist nicht erlaubt. Die Höchstpreisverordnung findet auf Auslandsfälle keine Anwendung. Echter Schweinefleisch bezieht sich auf die Bestimmung nicht betreffen. Die Preisregelung für Mehl ist zu begründen. Vielleicht aber die Höchstpreise auch eine heilsame Wirkung auf die Buttererzeugung aus, so daß die Produktion zwischen Butter und Mehl besser verteilt wird.

### Amerika.

Daily Telegraph meldet aus New York: Theodor Roosevelt wird demnächst nach Westindien reisen. Er erklärte, nicht für die Präsidentschaft kandidieren zu wollen, aber seine Agenten arbeiteten eifrig mit den Wahlschülern. Die Überzeugung wächst, daß Roosevelt Wilson bei der Wahl gegenüberstellen und daß er nicht nur von den eigenen Partei, den Progressisten, sondern auch von den Republikanern als Kandidat aufgestellt werden wird.



Verwendet „Kreuz-Plennig“ Marken



auf Briefen, Karten usw. namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Postkarten. — Die Marken sind an der Hauptausgabestelle H. W. Seurig, sowie an den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.

## Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Brudner.

69

„Wahrscheinlich, Herr Geheimrat. Aber sind Sie sich auch ganz sicher, daß gar keine Gefahr mehr besteht?“

„Ohne zu antworten, blickte sich der Sanitätsrat über die Patientin, ergriff ihre eine Hand, lauschte auf ihre Atemzüge und prüfte dann auch ihren Herzschlag durch das Stehoskop. „Sie brauchen nichts zu fürchten. Die Herzschläge sind ganz regelmäßig, die Atmung natürlich, nur der Puls noch etwas langsam. Wenn sie erwacht, wird sie ganz wohl sein. Nur der Schreck und das Entsetzen der Nacht wird noch eine Zeit lang auf ihre Nerven nachwirken.“

„Aber es ist keine Gefahr, daß sie in diesem tiefen Schlaf etwa stirbt?“ beharrte Edicke.

„Nein, ihr Herz schlägt kräftig genug. Sie sind nur nervös überreizt, ich werde Ihnen ein leichtes Beruhigungsmittel verschreiben.“

„Danke sehr, Herr Geheimrat. Ich bin ganz wohl,“ antwortete Edicke abnehmend.

„Wenn Sie Frau von Foerster pflegen müssen, müssen Sie sich selbst wohl und bei Kräften erhalten. Es hat gar keinen Zweck, wenn Sie sich nervös überreizen. Vergessen Sie nicht, daß Ihre Tante Sie wohl aussehend und heiter erblicken muß, wenn sie aufwacht.“

„Das soll sie auch,“ antwortete Edicke mit einem mißlingenen Versuch zu lächeln.

„Von dem Schmutz hat man vermutlich bis jetzt noch keine Spur gefunden?“

„Nein. Aber was liegt daran, da Tante nicht ihr Leben dabei verlor?“

„Sie scheinen den großen Verlust des Schmutzes nicht besonders zu achten?“

„Nein, wenn ich daran denke, ein wie viel schwererer Verlust uns droht.“

„Das ist eine sehr verständliche Auffassung der Sachlage, gnädiges Fräulein. Doch jetzt muß ich gehen, werde aber am nächsten noch einmal vorbeikommen. Sie brauchen sich weiter nicht

zu ängstigen, glauben Sie mir nur.“ Damit verabschiedete sich der Hausarzt.

Seine letzten Worte genügten, um Edicke's Angst zu verschrecken und sie wieder in eine bessere Stimmung zu bringen. Dann fiel es ihr plötzlich ein, daß sie ganz verabsäumt hatte, den General zu benachrichtigen, und so sandte sie ein paar Zeilen durch den Diener nach seiner Wohnung, indem sie ihm zugleich mitteilte, daß ihre Tante jetzt außer aller Gefahr wäre. Dann dachte sie daran, auch Hugo einige Zeilen zu senden, hielt es aber nach reiflicher Überlegung für besser, dies zu unterlassen, zumal ihn ja sein Urteil vermutlich benachrichtigen, und er dann im Laufe des Tages persönlich kommen würde, um sich zu erkundigen, wie es ihrer Tante ginge.

Unterdessen hatten die Beamten die Hausdurchsuchung und Durchforschung aller Sachen der Diensthofen aufs gründlichste fortgesetzt, aber zu ihrer größten Enttäuschung leider ohne jedes Resultat beendet, wo sie doch fest überzeugt waren, daß einer der Diensthofen der Dieb sein müßte. Der Kriminalbeamte dachte eben mißmutig darüber nach, was er zunächst tun sollte, als er plötzlich die Meldung erhielt, der Kriminalkommissar Jäger wäre gekommen und erwarte ihn im Salon. Er eilte sofort zu seinem Vorgesetzten und wurde mit der kurzen Frage empfangen: „Nun, was haben Sie bis jetzt entdeckt?“

„Soweit nicht viel.“

„Nun wohl, da brauchen Sie sich auch vorläufig in der Sache weiter nicht zu bemühen,“ antwortete der Kommissar mit einem befriedigten Nicken. „Da ich in einer Sache, die hiermit in Verbindung zu stehen scheint, feilher schon die Nachforschungen führte, ist mir auch dieser Fall übertragen worden. Aber ehe Sie gehen, zeigen Sie mir Ihre Notizen und berichten Sie mir, was Sie bisher getan haben.“

Der Beamte folgte dieser Aufforderung, und als er damit fertig war, fragte er ziemlich selbstbewußt: „Nun, Herr Kommissar, was halten Sie von meiner Leistung? Sie sind doch hoffentlich damit zufrieden?“

„Nein, meines Erachtens suchten Sie den Täter in einer ganz falschen Richtung.“

„Wo sollte man ihn denn suchen, Herr Kommissar?“

„Das muß erst noch ermittelt werden.“

## 34. Kapitel.

### Eine überraschende Entdeckung.

Sobald Jäger den andern Kriminalbeamten entlassen hatte, ließ er sich bei Fräulein von Hedberg melden und sie um eine kurze Unterredung bitten. Nach ihrem Buhdort geführt, begann er ohne weiteres: „Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, wenn ich Sie mit einigen kurzen Fragen belästige, da die Untersuchung dieser Angelegenheit jetzt in meiner Hand ruht. Mein Name ist Kriminalkommissar Jäger. Bevor ich Sie um eine Beschreibung des gestohlenen Schmutzes bitten.“

Edicke beschrieb die Sterne und das Diadem, die Ringe, Armabänder und das Collier, welches ihre Tante am vorigen Abend getragen, während Jäger sich eifrig Notizen machte, nur dann und wann wegen einiger Einzelheiten genauere Auskunft erhaltend, bis er schließlich fragte: „Dieser ganze Schmutz von Brillanten muß doch wohl sehr kostbar gewesen sein? Können Sie mir den ungefähren Wert angeben?“

„Ganz genau kann ich es Ihnen nicht sagen. Aber nach dem, was ich früher einmal von Tante darüber hörte, muß der Wert des ganzen Schmutzes zwischen 60000 und 80000 Mark betragen.“

„Gewachte denn Ihre Frau Tante diesen Schmutz immer in ihrem Schlafzimmer auf?“

„Nein, gewöhnlich befand sich der Schmutz unten in einem feuer- und diebesicheren Behälter.“

„Wie kam er denn gestern abend nach Ihrem Schlafzimmer?“

„Vermutlich, weil Tante ihn beim Souper getragen hatte.“

„Also es war gestern abend große Gesellschaft im Hause?“

fragte der Kommissar eifrig.

„Eine Gesellschaft konnte man es kaum nennen. Sie hatte nur zwei Freunde zur Feier ihres Geburtstages eingeladen.“

„Ich muß Sie um die Namen der Gäste bitten, gnädiges Fräulein.“

Edicke zauderte eine Sekunde in dem Empfinden, daß es Hugo Unheil bedeuten könnte, wenn sein Name wieder in solcher Kriminaluntersuchung hineingebraucht würde, sagte sich dann aber, daß die Wahrheit ihm nichts schaden könnte, und erwiderte: „Herr Generalleutnant von Töpel, Eggelsen, und sein Herr von Markwald.“

293.23



# Henkel's Bleich-Soda

## ist der beste und billigste Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn Henkel's Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen aller Schmutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

and mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weiße Wäsche erzielt.

**wesentlich billiger**

**Henkel's Bleich-Soda** ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holzsaichen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz und ist nur in Originalpackungen mit dem Namen **HENKEL** und der Schutzmarke „LÖWE“ in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE, DÜSSELDORF.

### Kirchennachrichten.

Am 2. Erscheinung-sonntag 1916.

**Verdient für den Hauptgottesdienst:** 1. Hof, 50, 15-21.  
**Verdient für den Nachmittagsgottesdienst:** Rdm. 12, 9-17.  
**Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Römer).**  
**Nachm. 3 Uhr Jugendgottesdienst (Pastor Bed.)** Nachm. 6 Uhr  
**Predigtgottesdienst (Pastor Bed.)**  
**Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichts-  
 gefängnis (Pastor Bed.)** Vorm. 11 Uhr Gottesdienst im  
**Krankenhaus (Pastor Friedrich).** Nachm. 1/8 Uhr Predigt-  
**gottesdienst im Stadtkrankenhaus (Pastor Römer.)**  
**Stundentafel jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.**  
**Wochenamt vom 16. bis 22. Januar e. für Tausen und**  
**Tausungen Herr Friedrich und für Beerdigungen Pastor**  
**Römer.**  
**Mittwoch, den 19. Januar 1916, abends 1/9 Uhr, Kriegs-  
 andacht mit Abendmahlsfeier (Pastor Bed.)**  
**Evangelischer Männer- und Junglings-Verein.** Abends  
**8 Uhr Versammlung im Jugendheim. — Vortrag mit Licht-  
 bildern: Kosen und die Herzogin.**  
**Evangelischer Jungfrauen-Verein.** Abends 1/8 Uhr  
**Versammlung im Pfarrhaus.**  
**Veranstaltungsgemeinde.** Sonntag, den 16. Januar, 9<sup>u</sup> vorm. Gornison-  
**gottesdienst im Gornisonhaus des Pionier-Bataillons, 10<sup>u</sup>**  
**vorm. Gornisongottesdienst in der Trinitatiskirche.**  
**Gräde.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Selbel. Vorm.  
**11 Uhr Kindergottesdienst P. Burthard. Wochenamt vom**  
**16. bis 22. Januar P. Burthard. Junglingsverein:** Abends  
**8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Jungfrauenverein:**  
**Abends 1/8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer.**  
**Mörsau.** Feilb. 9 Uhr Gottesdienst. Nachm. 1/8 Uhr Jung-  
**frauenverein im Pfarrhaus. Abends 7 Uhr Junglingsverein.**  
**Wacht mit Juchendhaken.** Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst  
**in der Pfarrkirche. Nachm. 1/2 Uhr kirchliche Unterredung**  
**mit der konfirmierten Jugend, darnach Jungfrauenverein in**  
**der Kirche.**  
**Weide.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Zeitzsch.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Mittwoch, den  
**19. Januar, abends 1/8 Uhr Frauenverein im Stern. Donner-  
 tag, den 20. Januar, Kriegsbefunde in Grödel.**  
**Wandlitz.** Vorm. 1/11 Uhr Spätstunde. Nachm. 1 Uhr kirchliche  
**Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Nachm. 4 Uhr**  
**Junglingsverein.**  
**Walden.** Vorm. 1/9 Uhr Frühstunde; im Anschluß kirchliche  
**Unterredung mit der konfirmierten Jugend.**  
**Walt. Kapelle.** (Klosterstraße 18.) Um 1/8 Uhr Frühmesse.  
**1/10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. Abends**  
**6 Uhr Kriegsbefunde. Montag, Mittwoch und Donnerstag**  
**11. Messe um 7 Uhr, die übrigen Wochentage um 8 Uhr.**



**Zahle für Schlacht-Pferde**  
 hohen Preis. Otto Sundermann,  
 Hofschlächter, Altes. Telephon 278.

### Öffentliche Handels-Vehr-Anstalt zu Chemnitz.

**Einjähriger Höherer Kaufmännischer Kurs.**

Gelegene kaufmännische Ausbildung für junge Leute, die die Berechtigung zum ein-  
 jährig-freiwilligen Dienst erworben haben.  
 Anmeldungen beim **Direktor Prof. Dr. Willgrad.**

## Spendet für's Elsass!

Ähnlich wie Ostpreußen hat das Elsass unter den Kriegsverwüstungen zu leiden.  
 Hier wie dort ist es Pflicht des gesamten deutschen Vaterlandes, die Not lindern  
 zu helfen.  
 So ergibt die Bitte: Gebt Mittel zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung,  
 der vielen armen Flüchtlinge, und gedenkt auch der erlassenen Krieger, deren Familien in  
 Folge der Kriegsnöte außerstande sind, ihren Angehörigen im Felde Liebesgaben antommen  
 zu lassen.  
 Geldspenden nimmt dankend in Empfang:

### Der Hilfsausflug für's Elsass in Leipzig.

- |  |  |
|--|--|
| Frau Emma Bruch, Schillerstr. 7, I.          | Frau Pastor Reinhard geb. Küh,             |
| Frl. Marie Bräuner, Schornbockstr. 28.       | Probstbeuden 5, I.                         |
| Frau Reichshauptmann von Burgsdorf,          | Frau Verlagsbuchhändler Rost geb. Nowak,   |
| Hofplatz 11.                                 | R. Städt. Wasserturmstr. 58.               |
| Frau Reichsgerichtsrat Dr. Wäling,           | Frau Sanitätsrat Dr. Arnold Schmidt-       |
| Blagowitzerstr. 7, III.                      | Hoffmann, R. Plagow,                       |
| Frau Oberbürgermeister Dr. Dietrich,         | Karl Heine Str. 10 b.                      |
| Gohliserstr. 4, II.                          | Frelin Emma v. Sedendorf, Beethovenstr. 4. |
| Frau Professor Dr. Ober,                     | Frau Verlagsbuchhändler Artur Seemann,     |
| Johannisplatz 12, I.                         | Wächterstr. 32.                            |
| Frau Senatspräsident Förtich, Czajkows,      | Frau Professor Jenny Thieme,               |
| Albertstr. 32, Erdg.                         | Kaiser-Wilhelmstr. 80, II.                 |
| Frau Professor Dr. Heine, Mozartstr. 10.     | Frau Senatspräsident von Tischendorf,      |
| Frau Geheimrat Lamprecht, Schillerstr. 7, I. | Graßstr. 46.                               |
| Frau Professor Otto Mayer geb. Stöber,       | Frl. Marie Wach, Vorstehende der Bahnhofs- |
| Kronprinzstr. 15, I.                         | hilfe, Erdmühlring 9, I.                   |
| Frau Reichsgerichtsrat Michaelis,            | Frau Reichsgerichtsrat Wiebe,              |
| Kantstraße 13, II.                           | Schwendendorferstr. 14, I.                 |
| Frau Rechtsanwält Mittelstaedt,              | Frau Geheimrat Dr. Rimmern,                |
| Schwendendorferstr. 4.                       | Kaiser-Wilhelmstr. 42, II.                 |
| Frau Warrer Klugdell, Dösch 5, I.            | Frau Oberreichsanwält Zweigert,            |
| Gartenstr. 4, I.                             | Weststraße 4, II.                          |

Gewünschte Auskunft wird gern erteilt von der Vorstehenden Frau Reichsgerichtsrat  
 Wäling, Leipzig, Blagowitzerstraße 7, III, und von der Schatzmeisterin Frau Sanitätsrat  
 Dr. Arnold Schmidt-Hoffmann, Leipzig-Plagow, Karl Heine Str. 10 b.  
 Auch die Deutsche Bank, Filiale Leipzig,  
 der Verkehrs-Verein, Hallescher-Handelsplatz Leipzig,  
 sowie die Geschäftsstelle des Nießers Tageblattes in Altes  
 sind zur Annahme von Geldbeträgen bereit.

**Gezeichnet**  
**Worff's**  
**Mischfärbung**

tausendfach  
 erprobt, spart  
 an Zeit und  
 Geld. Sinnerlich  
 konzentriert.  
 Spielesend  
 leichter Gang.  
 Solide Arbeit.  
 Billige Preise  
 von 10, 30, — an. Garantie:  
 Zurücknahme. Beste Bezugs-  
 quelle für Händler in Wetzlar,  
 Weing. u. Mangelschiffen.  
 Bestellungen Sie sofort gratis  
 Bitte von  
**Bernh. Häfner,**  
**Chemnitz Nr. 489 und**  
**Dresden Nr. 13.**  
 Zu haben in verschiedenen  
 Geschäften der Umgegend.

**35 Pf.**  
 für den halben Januar  
 kostet der Bezug des Nießers  
 Tageblattes. — Bestellungen  
 nehmen alle Zeitungsverleger  
 und die Geschäftsstelle, Gortz-  
 straße 58, jederzeit entgegen.

### Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bräuner. 60

Häner brachte sein Gesicht so dicht über sein Notizbuch,  
 daß die junge Dame die Verriedigung, welche dasselbe zwei-  
 fellos ausdrückte, nicht bemerken konnte, und sich schmerz-  
 gleichmäßig fort: „Soust waren keine Gäste da?“  
 „Nein, erwiderte sie.“  
 „Dann verlassen Sie das Haus?“  
 „Der Herr General ging gleich nach dem Souper, Herr von  
 Markwald blieb noch ziemlich spät bei uns und ging etwa ge-  
 gen halb zwölf Uhr.“  
 Der Kriminalkommissar überlegte einige Sekunden, ehe er  
 weiter fragte, denn er war sich recht wohl bewußt, daß er jetzt  
 keine unbedachten Schritte tun dürfte, und fragte dann: „Darf  
 ich fragen, gnädiges Fräulein, ob er vielleicht noch einmal  
 zurückkam, das heißt, ob Sie oder Frau von Hoerster ihn nach-  
 her, nachdem er den Salon verlassen, noch einmal sahen?“  
 „Nein, mein Herr!“  
 „Hatten Sie vielleicht irgend welche Logiergäste im  
 Hause?“  
 „Nein.“  
 „Nehmen besten Dank, gnädiges Fräulein.“ Damit schlug  
 der Kommissar sein Buch zu und steckte es in die Tasche.  
 „Und jetzt muß ich noch einige Verordnungen bei den Dienst-  
 boten anstellen, und dann möchte ich gern das Zimmer Ihrer  
 Frau Zante sehen.“  
 „Die Haushälterin wird Sie dorthin führen, sobald Sie  
 es wünschen.“  
 „Aber hoffentlich wird irgendwem nichts davon verrät  
 werden. Sie haben keine Meinung, gnädiges Fräulein, wie  
 wichtig es in solchen Fällen ist, daß an den Möbeln nicht  
 das Geringste gerührt oder aufgeräumt wird.“  
 „Was wird so bleiben, wie es heute früh gefunden wurde.“  
 „Schickte ich zu Ihrer Zante zurück, während der Kom-  
 missar langsam und nachdenklich sich zu der Haushälterin be-  
 gab. Soweit schien die Sache noch in tiefes Dunkel gehüllt zu  
 sein, ein Dunkel, vielleicht so andurchdringlich, wie jenes, wel-  
 ches noch immer den Nord des jungen Karl von Hoerster um-

gab. Erst war der Niese ermordet und ausgeraubt worden,  
 und jetzt war auch die Zante beraubt und beinahe ermordet.  
 Ein Verhängnis schien über dieser Familie zu schweben, ein  
 Verhängnis, welches augenscheinlich von ein und derselben  
 Person ausging. Darüber schien ihm kein Zweifel möglich,  
 aber bis jetzt war es doch nur ein Argwohn, der erst noch  
 bewiesen werden mußte.  
 Das war jedoch sicher, der Dieb des Schmides mußte mit  
 der Wita und den Haushaltungsgewohnheiten durchaus ver-  
 traut gewesen sein. Der Dieb wußte, daß die Brillanten an  
 diesem besondern Abend von Frau von Hoerster getragen wor-  
 den, und wußte, wo das Schlafzimmer der Dame sich befand.  
 Den Gedanken, daß es sich um einen gewöhnlichen Einbruch-  
 diebstahl handeln könnte, hatte Häner längst als unwahr-  
 scheinlich von sich gewiesen, besonders da sich keine Spur eines  
 gewaltsamen Eindringens in das Haus finden ließ. Jemand  
 im Hause hatte die Tat begangen, aber wer das war, blieb  
 noch zu erörtern.  
 Die Vernehmung der Haushälterin, der Kammerjungfer  
 der Frau von Hoerster, und dann auch des Dieners ergab noch  
 keinerlei Resultate, bis der Kommissar zu der Frage an den  
 Diener kam: „Sie sind also ganz sicher, daß sich außer den bei-  
 den Gästen und den Dienstboten niemand im Hause befand?“  
 „Dessen bin ich ganz sicher, Herr Kommissar.“  
 „Wann verließ denn der General das Haus?“  
 „Bald nach dem Souper, ich denke, noch vor zehn Uhr.“  
 „Und wann ging Herr von Markwald?“  
 „Das weiß ich nicht.“  
 „Was meinen Sie damit?“ rief der Kommissar.  
 „Ich ließ ihn nicht aus dem Hause.“  
 Der Kommissar starrte den Diener in fassungslosem Stau-  
 nen an und rief dann heftig: „Bedenken Sie wohl, was Sie  
 da sagen, Mensch! Wer sonst ließ denn den Herrn aus dem  
 Hause?“  
 „Es war niemand sonst da, der es hätte tun können, er  
 muß das Haus verlassen haben, während ich eingeschlafen  
 war.“  
 „Während Sie eingeschlafen waren?“  
 „Ja, ich wartete im Speisesaal, weil dort ein Kammerdiener  
 begabte, und ich denke, es muß etwa elf Uhr gewesen sein,

als ich da einschlie. Ich weiß, ich wachte davon auf, daß ich  
 es wohl schlagen hörte, und da sprang ich auf und ging nach  
 der Halle hinaus.“  
 „Wann?“ fragte Häner eifrig, als der Diener verstummte.  
 „Bald nach dem Souper, ich weiß, ich wachte davon auf, daß ich  
 Fräulein Nichts den Salon verlassen, und als ich dann nach  
 oben ging, um die Lampen und Lichter auszulöschen, fand  
 ich niemand mehr im Salon. Dann ging ich nach der Halle  
 zurück und sah, daß Rod und Hut fort waren, daß also Herr  
 von Markwald, während ich schlief, das Haus verlassen haben  
 mußte.“  
 Der Kommissar schweig einige Minuten nachdenklich. Diese  
 Mitteilung übertraf ihn und erschauerte ihn nicht wenig, weil sie  
 nach derselben Richtung hindeutete, die sein eigener Arg-  
 wohn bereits genommen hatte. „Glauben Sie vielleicht da-  
 von aufgewacht zu sein, daß Herr von Markwald die Haustür  
 laut hinter sich zuschlug?“ fragte er endlich.  
 „Nein, ich bin sicher, daß ich ein Zuschlagen der Haustür  
 nicht hörte, ganz sicher.“  
 „Würden Sie es gehört haben, während Sie im Speisesaal  
 schliefen, falls die Haustür laut zugemacht worden wäre?“  
 „Das kann ich nicht sagen.“  
 „Sie schlafen wohl sehr fest?“  
 „Ja, das tue ich.“  
 „Als Sie aus dem Salon zurückkamen und sahen, daß  
 Rod und Hut fort waren, was taten Sie da?“  
 „Ich verschloß die Haustür, legte die Riegel und die Ketten  
 vor, löschte die Lampe aus und ging dann zu Bett.“  
 „Hörten Sie denn gar kein Geräusch oder keine Umrufe  
 während der Nacht im Hause?“  
 „Nein, ich hörte nichts.“  
 Nachdem der Kommissar dann den Diener entlassen, fragte  
 er noch die Haushälterin, ob sie irgend etwas während der  
 Nacht gehört, und nachdem sie hierauf mit nein geantwortet,  
 ersuchte er sie, ihn nach dem Stockwerk zu führen, wo sich das  
 Schlafzimmer der Frau von Hoerster befand.  
 Oben angelangt, zeigte Frau Müller die Tür des Schlaf-  
 zimmers und führte ihn dann den Korridor entlang bis nach  
 der letzten Tür. „Das hier ist die Tür zum Schlafzimmer des  
 gnädigen Fräuleins.“